

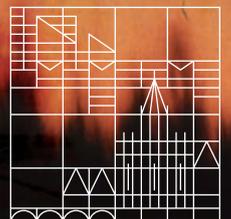
40 | 10

Juni'kon

universität konstanz

Die Wirklichkeit hinter den Zeichen //

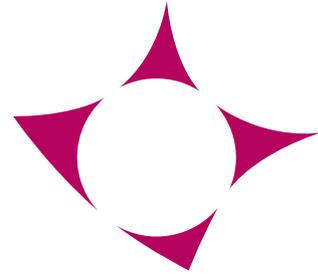
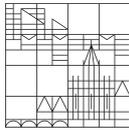
Universität
Konstanz





CAREERservice

Universität
Konstanz



kontaktpunkt
die karrieremesse am see

Grenzenlos denken
Kontakte knüpfen
Zukunft gestalten

kontaktpunkt

die karrieremesse am see



für Studierende, Absolventinnen und
Absolventen der Bodenseeregion.
Eintritt frei.

Freitag 05. November 2010
11:00 Uhr bis 16:00 Uhr
Dreispietz Kreuzlingen

www.kontaktpunkt-see.de



Kooperationspartner:
Agentur für Arbeit Konstanz, EURES Bodensee,
Hochschule Konstanz (HTWG), Industrie- und Handelskammer
Hochrhein-Bodensee, Internationale Bodensee-Hochschule IBH

„Herr Prof. Galizia, warum braucht das Zukunftskolleg in Zeiten des Internet ein eigenes Gebäude für seine Forschung?“ \ \



Prof. Dr. Giovanni Galizia

Weil das Zukunftskolleg von persönlichen Begegnungen lebt. Weil wissenschaftliche Kreativität auch spontanen Austausch mit einem Gegenüber braucht. Und weil beim gemeinsamen Gang in die Mensa mehr als Netzwerke entstehen.

Unser neues Gebäude hat eine zentrale Funktion für den Zusammenhalt. Hier kommen derzeit 38 Nachwuchsgruppenleiter und Nachwuchsgruppenleiterinnen aus verschiedenen Disziplinen und Ländern zusammen, die gemeinsam mehr schaffen als allein. Man hätte stattdessen Juniorprofessuren etablieren können, aber damit hätte man kein Kolleg geschaffen: Durch Interdisziplinarität und Austausch entstehen neue Ideen, und es öffnen sich neue Wege – auf unerwartete Weise. Der Jour fixe, Flurgespräche, ein gemeinsamer Kaffee, spontaner Diskurs im common room – dabei kann die eigene disziplinäre Forschung plötzlich durch die Fragen und Einwürfe von Kollegen aus anderen Disziplinen im Zentrum einer viel weiterführenden Diskussion stehen. So kann aus der

Vielfalt der Talente, Disziplinen und Themen im Zukunftskolleg eine enorme schöpferische Kraft entstehen, um zukunftsweisende Ideen hervorzubringen und Wissenschaft in neue Gebiete voranzutreiben.

Ich freue mich sehr, dass uns ein eigenes Gebäude für diesen Austausch zur Verfügung steht. Es stiftet Identität und Gemeinsamkeit und schafft Raum. Ein Gebäude zu haben, bedeutet auch, ein Zuhause zu haben.

Prof. Dr. Giovanni Galizia

(Giovanni Galizia ist Professor für Zoologie und Neurobiologie sowie Direktor des Zukunftskollegs an der Universität Konstanz. Siehe Interview S. 12)

04



TITELTHEMA

Die Wirklichkeit hinter den Zeichen

Das Graduiertenkolleg „Das Reale in der Kultur der Moderne“ widmet sich einer Größe, die jahrzehntelang im Abseits des kulturwissenschaftlichen Diskurses um Zeichensysteme stand: dem Realen. Es versucht, den Aspekt des flüchtigen Realen in einer Kulturlandschaft und Gesellschaft einzufangen, die sich seit Jahrzehnten immer mehr von dem Realen entfernt.

10



FORSCHUNG

Die Anlage zur menschlichen Gewalt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligte dem Klinischen Psychologen und Neuropsychologen Prof. Dr. Thomas Elbert ein Reinhart Koselleck-Projekt zum Thema „Psychobiologie menschlicher Gewalt- und Tötungsbereitschaft“. Das Ziel des Projekts ist die Erforschung von Entstehung und Kontrollierbarkeit der menschlichen und insbesondere der männlichen Gewaltbereitschaft.

12



ZUKUNFTSKOLLEG

Die Ideen zwischen den Disziplinen

Im vergangenen Juni hat das Zukunftskolleg der Universität Konstanz ein neues Gebäude bezogen. uni'kon sprach mit Prof. Dr. Giovanni Galizia, dem Direktor der Einrichtung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, über Interdisziplinarität, über den Erfolg der Fellows, über den Gewinn, den eine Universität von ihren Nachwuchskräften bezieht, und die Zukunft der Nachwuchsförderung.

18



GLEICHSTELLUNG

Exzellenz durch Fairness und Vielfalt

In der Auftaktveranstaltung der Tagungsreihe „Akademie am See“ stand das Verhältnis von Chancengleichheit und Spitzenforschung auf der Tagesordnung. Prof. Dr. Gesine Schwan, die Präsidentin und Mitbegründerin der Humboldt-Viadrina School of Governance, spitzte die Diskussion um faire und gendergerechte Forschungsbedingungen in der deutschen Hochschullandschaft auf die Frage zu, inwiefern die Exzellenzinitiative zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beiträgt.

20



INTERVIEW

Mehr als nur ein Crashkurs Deutsch

Mit der Summer School „Current Trends in Economics and Management“ schuf die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung ein Pilotprojekt an der Universität Konstanz: Auf Initiative des Volkswagen-Konzerns fand hier ein dreiwöchiger Weiterbildungskurs für internationale Nachwuchsmanager statt. uni'kon befragte Dr. Josef-Fidelis Senn, Personalvorstand von „Volkswagen do Brasil“, zu den Beweggründen.

32



ALUMNI

Alte Zeiten und neue Kontakte

150 Absolventinnen und Absolventen der Universität Konstanz fanden sich im Sommer diesen Jahres zum Treffen „Konstanzer in Stuttgart“ der Ehemaligen der Universität Konstanz in der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt ein. Die Resonanz übertraf sämtliche Erwartungen.

Zur Sache	01
Titel	04
Forschung	08
Zukunftskolleg	12
Publikationen	14
Exzellenzcluster	16
Gleichstellung	18
Interview	20
Kultur	21
Bibliothek	22
Preise	24
Studierende	27
Karrieremesse	30
Alumni	32
Personalia	33
Kurz berichtet	41
Impressum	43
Bücher	44

Die Wirklichkeit hinter den Zeichen //

Das Graduiertenkolleg „Das Reale in der Kultur der Moderne“ widmet sich einer Größe, die jahrzehntelang im Abseits des kulturwissenschaftlichen Diskurses um Zeichensysteme stand: dem Realen

Nur ein abstrakter Farbwirbel zieht sich über die Fotografie, ein schlichtes Muster aus Farben und Formen. Das Bild ist ein Resultat direkter fotochemischer Belichtungsprozesse, ganz ohne mechanische Kamera-Apparatur: Kein Fotograf schaute hier durch einen Sucher, um seine Familie möglichst geschickt einzurahmen oder um eine Szenerie möglichst authentisch einzufangen. Das Foto zeigt keine Menschen oder Tiere, keine Landschaft, keine Pflanzen, keine Gegenstände – es zeigt nichts, was

wir als etwas Reales wiedererkennen könnten. Und dennoch wissen wir, dass uns das Bild in ungreifbarer Weise etwas Reales zeigt, schließlich handelt es sich um eine fotografische Aufnahme, die in irgendetwas Existentem ihr

direktes, abgelichtetes Vorbild haben muss.

Die abstrakte Fotografie könnte das Signet des neuen Graduiertenkollegs „Das Reale in der Kultur der Moderne“ an der Universität Konstanz sein, schließlich veranschaulicht sie eindrücklich, wie sich das Reale dem Betrachter als etwas Abwesendes entzieht und sich dennoch immer wieder in sein Bewusstsein drängt. Das kulturwissen-

SCHON IN DER SPRACHKRISE UM 1900 BEZWEIFELTEN DIE DICHTER UND DENKER, DASS DIE WIRKLICHKEIT OBJEKTIV ERKENNBAR UND DURCH SPRACHE ABBILDBAR IST.

schaftliche Graduiertenkolleg versucht, den Aspekt des flüchtigen Realen in einer Kulturlandschaft und Gesellschaft einzufangen, die sich seit Jahrzehnten in ihren Paradigmen und Prozessen immer mehr von dem Realen entfernt. Die Kultur der Moderne stellte die Unwirklichkeit von Zeichenprozessen, ihre Virtualität und ihre Konstruiertheit in den Mittelpunkt, und das nicht erst seit der Digitalisierung und dem Internet. Schon in der Sprachkrise um 1900 bezweifelten die Dichter und Den-

ker, dass die Wirklichkeit objektiv erkennbar und durch Sprache abbildbar ist.

Ein Skeptizismus machte sich breit, der das 20. Jahrhundert nicht mehr losließ: Ein unüberbrückbarer Abgrund zwischen

den kulturellen Symbolen und der Welt klappte auf, die Zeichen verloren ihre traditionelle Aufgabe als Vermittler von Realität. Stattdessen richtete sich die kulturwissenschaftliche Debatte auf die Selbstreferenz von Zeichensystemen: Die Zeichen und kulturellen Symbole verwiesen nicht mehr auf die Wirklichkeit, sondern in einer ewigen Spirale nur noch auf andere Zeichen



Dr. Alexander Zons, Kathrin Schöneegg und Samuel Strehle
(von links).

und Symbole. Den Kulturwissenschaftlern ging es vor allem darum, unter dem Leitbegriff des „Konstruktivismus“ die Konstruiertheit von Zeichenprozessen, deren gesellschaftliche und geschichtliche Bedingtheit und letzten Endes deren Kontingenz aufzuzeigen.

Doch dieser Prozess hatte seinen Preis: Die Fremdreferenz der Zeichen, also ihr Bezug zu den tatsächlichen „Dingen an sich“, geriet in den Hintergrund, und es machte sich eine gewisse Verlegenheit breit, wenn die Frage nach der objektiven Wirklichkeit jenseits der Zeichenprozesse aufkam.

Das Graduiertenkolleg „Das Reale in der Kultur der Moderne“, dessen Sprecher Prof. Dr. Albrecht Koschorke ist, markiert nun einen Bruch mit diesem kulturwissenschaftlichen Paradigma: Die Konstanzer Kulturwissenschaftler begnügen sich nicht damit, immer weiter in diesem Karussell der endlosen Zeichenkreisläufe mitzufahren, das scheinbar niemals vor dem Realen halt macht: „Es erschöpft sich irgendwann, wenn alles immer nur auf Selbstreferenz hinausläuft“, bekundet Dr. Alexander Zons, Koordinator des Graduiertenkollegs. Das Graduiertenkolleg versteht sich jedoch nicht einfach als Gegenbewe-

„UNS GEHT ES DARUM, DEN GEGENBEGRIFF ZUR KULTURELLEN KONSTRUKTION ZU SCHÄRFEN.“

DR. ALEXANDER ZONS

gung zu dieser vorherrschenden Denkrichtung der letzten Jahrzehnte, die rückwärtsgewandt hinter die Positionen des Konstruktivismus zurücktritt, sondern will statt-

dessen eine alternative Perspektive auf dessen Phänomene bieten: „Uns geht es darum, den Gegenbegriff zur kulturellen Konstruktion zu schärfen“, bekräftigt Zons.

Zwölf Doktoranden und eine Post-Doc-Stelle machen den Kern des Graduiertenkollegs aus. In den unterschiedlichsten Gebieten und Aufgabenstellungen umkreisen sie den Aspekt des Realen, das sich immerzu entzieht und dennoch festzumachen ist: Der Soziologe Samuel Strehle etwa nähert sich in seiner „Bildsoziologie“ dem Realen über den Umweg der massenmedialen Bilder, in denen das gesellschaftliche Unbewusste zum Ausdruck kommt. Er versteht Bilder als Tagträume der Gesellschaft, in denen kollektive Problemlagen, verdrängte Traumata, Ängste und Wünsche dargestellt, umgedeutet und verarbeitet werden: „In Bildern zeigt sich oft, was im Alltag unter der Oberfläche der Gesellschaft verborgen bleibt. Über eine Deutung der Bilder können wir Zugang zu den verborgenen Tiefendimensionen der Sozialgeschichte gewinnen.“

EINEN MITTELPUNKT ALLER PROJEKTE
BILDET IMMER WIEDER DIE FRAGE
NACH DER REFERENZ, ALSO DER BE-
ZIEHUNG DER ZEICHEN ZU EINER
AUSSERSPRACHLICHEN WIRKLICHKEIT.

Die Juristin Florencia Benitez-Schaefer ergründet anhand von Rechtstransferprozessen die Brüche der Konzeptualisierung von einem Rechtssystem, das notwendigerweise von einer Wirklichkeit in Frage gestellt wird, die es zu regulieren versucht. Einen Mittelpunkt aller Projekte bildet immer wieder die Frage nach der Referenz, das heißt der Beziehung der Zeichen zu einer außersprachlichen Wirklichkeit. So ist es kein Wunder, dass genau diese Bezüglichkeit im Zentrum der Eröffnungstagung „Narrative der Referenz“ stand. Diese thematische Verbindung zwischen Narration und Wirklichkeitsbezug ist ein Exempel des beispielhaften interdisziplinären Zusammenwirkens des Graduiertenkollegs: Seite an Seite loteten Natur- und Kulturwissenschaftler aus, mittels welcher Erzählstrategien Wissenssysteme sich ihrer eigenen Referenzialität und dadurch im gewissen Sinne ihrer Gültigkeit versichern: in der Physik ebenso wie in der Sprachwissenschaft. Nur einen abstrakten Farbwirbel zeigt die Fotografie, ein Erzeugnis chemischer Prozesse ohne jegliche Abbildung eines konkreten Gegenstandes: Wenn man sich noch immer fragt, wo das Reale in der abstrakten Fotografie seine Spur hinterlässt, so hat vielleicht die Kunst- und Medienwissenschaftlerin Kathrin Schönegg des Graduiertenkollegs eine überraschende Antwort parat: „Der Bezug, den die Fotografie immer zum Realen hat, wird umso direkter, je abstrakter das Foto wird.“ Denn

das Bild täuscht nicht länger über seinen materiellen Seinszustand als fotochemisches Produkt hinweg, sondern macht unmittelbar an sich selbst den reinen Prozess der realen Lichtreaktion sichtbar.

 Jürgen Graf

Wenn die Walnuss das Vogelei ersetzt \

Eine Forschergruppe der Graduiertenschule „Chemische Biologie“ untersucht den häufigsten Replikationsfehler der DNA

Jetzt gerade geschieht es. Und genau jetzt erneut - bei einem selbst, beim Nachbarn und beim Kollegen am Arbeitsplatz. Und noch einmal, in jeder unserer Zellen, wieder und wieder: Circa 10.000mal am Tag ereignet es sich in jeder Zelle eines jeden Menschen, dass eine Erbgutinformation verloren geht. Die Folge ist ein schlichter Kopierfehler beim Replikationsprozess der DNA – wie ein Zahlendreher beim Abschreiben einer Nummer –, und dennoch verursacht diese einfache Vertauschung den häufigsten Erbgutschaden

beim Menschen und ist nicht selten Grund für eine Zellmutation wie im Fall der Krebserkrankung. Der Chemie-Professor Dr. Andreas Marx und die beiden Biologie-Professoren Dr. Kay Diederichs und Dr. Wolfram Welte entschlüs-

seln mit ihrer interdisziplinären Forschungsgruppe aus Doktoranden und Masterstudierenden an der Universität Konstanz die biochemischen Ersetzungs- und Reparaturprozesse in der „Kopiermaschine“ des Erbguts, der sogenannten „Polymerase“, und bringen Licht in die intrinsische Instabilität der DNA. Ihre überraschenden Forschungsergebnisse im Rahmen der Graduiertenschule „Chemische Biologie“ zeigen die Abläufe des genetischen Replikationsmechanismus in einem neuen Blickwinkel.

Wann immer sich Zellen teilen und vervielfältigen, müssen die vier Bausteine der DNA – die organischen Basen Adenin, Thymin, Cytosin und Guanin – im neugeschaffenen DNA-Strang wie Buchstaben eines Wortes in der richtigen Reihenfolge, das heißt exakt komplementär zum originalen DNA-Strang, aneinandergesetzt werden. „Die Abfolge dieser Bausteine bestimmt das Leben“, erklärt Andreas Marx. Tausende Male am Tag werden jedoch in der Zelle solche Bausteine beschädigt und sind dann nicht mehr oder nur noch beschränkt lesbar. Fehlt eine komplette Base in der Abfolge, so kann die Reparatur der Zellinformation nicht mehr greifen: Eine Leerstelle klafft auf, wo eigentlich die genetische Information einer Base stehen sollte. Die genetische Kopiermaschine behilft sich in diesem Fall damit, dass

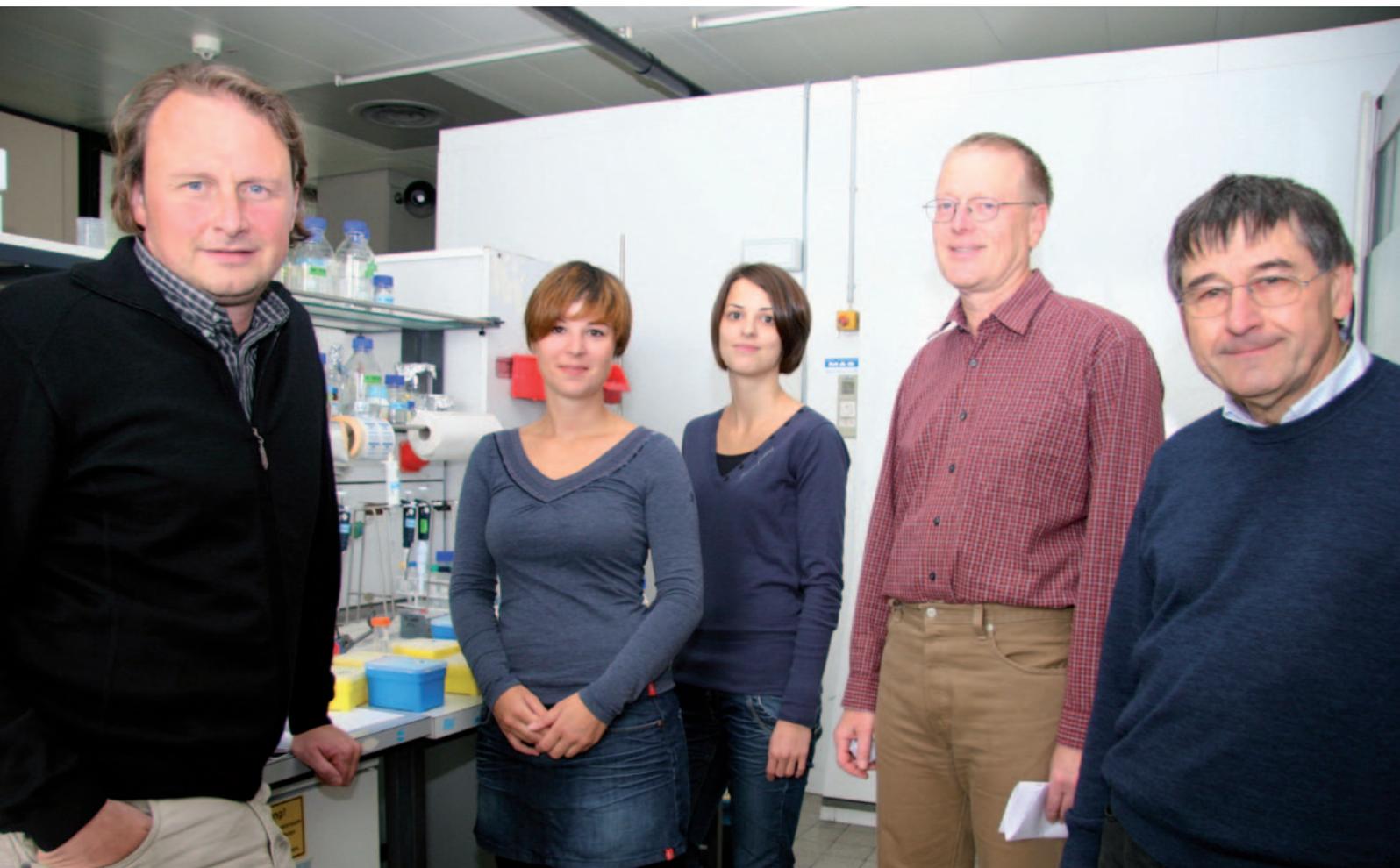
sie gegenüber einer solchen Leerstelle bevorzugt die Base Adenin einbaut: Dieses Prinzip wird „A-Rule“ genannt, die A(denin)-Regel. In drei von vier Fällen kommt es dadurch aber zu einem Kopierfehler: Der Baustein A steht nun, wo eigentlich ein C, G oder T stehen sollte. Man stelle sich vor, man schreibt eine unleserliche Telefonnummer ab, und wann immer man eine Zahl nicht erkennen kann, notiert man eine Vier: Kein Wunder, dass die Telefonnummer am Ende anders aussieht als

zuvor und man mit dieser Nummer kaum beim ursprünglichen Adressaten landen wird. Eine Vertauschung der Basenreihenfolge in der DNA hat jedoch ernsthaftere Konsequenzen als ein verwählter Anruf: Die ursprüngliche genetische

FEHLER BEI DER REPLIKATION SIND NICHT A PRIORI SCHLECHT, DENN DIE EVOLUTION WÄRE NICHT FORTGESCHRITTEN, WENN ES KEINE VERÄNDERUNG DER DNA GÄBE.

Information geht verloren, Mutationen sind häufig die Folge.

„Es wurde nie verstanden, warum stets Adenin eingebaut wird“, erklärt Andreas Marx, der nun gemeinsam mit Kay Diederichs und Wolfram Welte diesen grundlegenden Mechanismus analysiert hat: „Bisher wurde immer gedacht, es seien die intrinsischen Eigenschaften von Adenin, die dies bewirken.“ Die Biologen, Chemiker und Life-Science-Forscher der Konstanzer Graduiertenschule zeichnen mit ihren Ergebnissen jedoch ein anderes Bild: „Was wir gefunden haben, ist völlig überraschend und entgegen der bisherigen Lehrmeinung“, erläutert Andreas Marx: „Es ist nicht das Intrinsische von Adenin, sondern es ist die Proteinumgebung, die die Auswahl der eingebauten Basen bestimmt.“ Die Proteinumgebung stellt an der entstandenen Leerstelle anstelle des Adenins eine Proteinseitenkette als Ersatz bereit. „Chemisch gesehen sind das zwei völlig verschiedene Dinge“, kommentiert Wolfram Welte den Ersetzungsprozess in der Zelle: „Sie haben nur eine Gemeinsamkeit: Sie haben eine ähnliche Form, so wie ein Vogelei und eine Walnuss eine ähnliche Form haben. Das Überraschende ist, dass die Nuss das Ei nachahmen und mechanistisch einen gewissen Ersatz dafür darstellen kann.“



„Bisher hat man geglaubt, die DNA-Replikation beruhe allein auf der Interaktion zwischen den komplementären Basen“, erläutert Kay Diederichs: „Alles, was wir gefunden haben, deutet jedoch darauf hin, dass die Polymerase eine ganz wichtige Rolle beim Einsetzen der Gegenbasen hat.“ In ihrer Veröffentlichung im Wissenschaftsjournal „EMBO“ zeigen die Forscher der Graduiertenschule auch, wie dieser biologische Mechanismus modifiziert werden kann. Indem sie die Aminosäure Tyrosin an einer bestimmten Stelle der Polymerase durch Tryptophan austauschen, wird nun in der Fehlstelle eine andere Base nachgeahmt und daher auch eine andere Gegenbase eingesetzt.

Fehler bei der Replikation sind übrigens nicht a priori schlecht: „Die Evolution wäre nicht fortgeschritten, wenn es keine Veränderung der DNA gäbe“, versichert Kay Diederichs.

Die drei Wissenschaftler wollen ihr Forschungsprojekt als reine Grundlagenforschung verstanden wissen: „Den Kopierprozess zu verstehen ist das primäre Ziel“, steckt Diederichs das Anliegen des Forschungsprojektes ab: „Dass man weiß, wie die Reparaturprozesse in der DNA ablaufen, ist von enormer Bedeutung und kann schließlich zu biotechnologischen und medizinischen Anwendungen führen.“

 Jürgen Graf

Originalveröffentlichung:
The EMBO Journal (2010), Ausgabe 29, S. 1738-1747

Andreas Marx (links) ist Professor für Organische und Zelluläre Chemie. Er hat das Amt des Prorektors für Forschung an der Universität Konstanz inne. DNA-Polymerasen und Proteinevolution sind Schwerpunkte seiner Forschung. **Kay Diederichs** (2. von rechts) ist Professor für Molekulare Bioinformatik an der Universität Konstanz. Zu seiner Kernarbeit zählen Strukturanalysen und die Entwicklung bioinformatischer und kristallographischer Algorithmen. **Wolfram Welte** (rechts) ist Professor für Biophysik und Strukturbiologie an der Universität Konstanz. Ein Hauptgegenstand seiner Forschung ist die Strukturbestimmung von Proteinen und Membranproteinen. **Nina Blatter** (Mitte, rechts) und **Samra Obeid** (Mitte, links) sind Doktorandinnen in der Arbeitsgruppe Marx.

Die Stadt als Hörsaal

Die Universität Konstanz bringt die Wissenschaft in die Stadt und die Stadt zur Wissenschaft: Die öffentliche Wissenschaftsdebatte und der Dialog zwischen Stadt und Universität sind das Kernprinzip von drei Veranstaltungsformaten der Universität Konstanz.

Die neue Veranstaltungsreihe „Ausgesprochen: Wissenschaft“ bringt Forschung ins Gespräch: Südkurier-Redaktionsleiter Jörg-Peter Rau und stellvertretender Redaktionsleiter Michael Lünstroth laden an jedem zweiten Dienstag im Monat einen Wissenschaftler der beiden Konstanzer Hochschulen zum Gespräch ins Konstanzer Café „Vogelhaus“. In gemütlicher Atmosphäre entwickelt sich ein Wissenschaftsdialog, in dem etablierte Spitzenforscher einen Einblick in ihre Projekte geben, aber auch neue Konstanzer Wissenschaftler und neue, innovative Forschungsbereiche vorgestellt werden.

„Ausgesprochen: Wissenschaft“ ist eine gemeinsame Veranstaltungsreihe des Südkurier, der Universität Konstanz und der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG). Die aktuellen wissenschaftlichen Gesprächspartner werden im Südkurier und unter www.aktuelles.uni-konstanz.de bekanntgegeben.

„Ausgesprochen: Wissenschaft“: immer am zweiten Dienstag im Monat, Start ist am Dienstag, 12. Oktober 2010, ab 20 Uhr im Café Vogelhaus, Wessenbergstraße 8.

„uni downtown“ bringt faszinierende Wissenschaft an besondere Orte: Die Stadt wird zum Hörsaal, wenn Wissenschaftler der Universität Konstanz an mehreren ausgewähl-

ten Stätten in Konstanz zeitgleich ihre Forschung präsentieren. Die – teilweise sehr außergewöhnlichen – Veranstaltungsorte stehen jeweils in besonderem Bezug zu den wissenschaftlichen Vorträgen. Die Präsentationen beginnen jeweils um 18 Uhr, ab 20 Uhr findet ein gemeinsamer Ausklang im Restaurant Seerhein statt.

„uni downtown“ ist eine gemeinsame Veranstaltung der IHK Hoahrhein-Bodensee und der Akademie für Wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Konstanz. **Das nächste „uni downtown“ findet am Freitag, 26. November, ab 18 Uhr statt. Das nähere Programm und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter www.uni-konstanz-downtown.de**

Das „Studium Generale“ bietet auch im Wintersemester 2010/2011 eine öffentliche Vortrags- und Veranstaltungsreihe, die sich mit wesentlichen kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen und Gegenwartsproblemen beschäftigt.

Das Studium Generale richtet sich an alle Interessierten: Neben Studierenden aller Fachrichtungen sind insbesondere auch die interessierte Öffentlichkeit sowie Lehrer und Schüler der Sekundarstufen angesprochen. Das Studium Generale ist fachgebietsübergreifend und schlägt damit Brücken zwischen den Natur-, Sozial- und

Geisteswissenschaften. Ausgewiesene Experten verschiedener Disziplinen behandeln aktuelle Themen auf dem neuesten Stand der Forschung, wobei sie sich um eine allgemeinverständliche Vermittlung komplexer Sachverhalte bemühen.

„Es bedarf nur eines Anfangs, dann erledigt sich das Übrige“ (Sallust). Nachdem sich das Studium Generale im letzten Winter mit dem Thema Evolution beschäftigt hat, wird es nun die Frage nach Anfängen und Ursprüngen aufwerfen. Von welchen Anfängen sind wir bestimmt? In welcher Form entscheidet der Anfang über alle weitere Entwicklung? Sind es unscheinbare Vorstufen, aus denen Großes hervorgeht, Zufälle oder folgenreiche Setzungen? Unter welchen Bedingungen kommt es zu einem radikalen Neubeginn?

Die erste Veranstaltung des „Studium Generale“ findet am Montag, 25. Oktober 2010, statt. Das gesamte Programm ist unter www.studiumgenerale.uni-konstanz.de zu finden.

Eine Übersicht aller Veranstaltungen finden Sie im Veranstaltungskalender der Universität Konstanz unter: www.kalender.uni-konstanz.de

Die Anlage zur menschlichen Gewalt \\

Prof. Thomas Elbert erhält Koselleck-Projekt zur Erforschung der menschlichen Aggressionsbereitschaft

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligte Prof. Thomas Elbert, Klinischer Psychologe und Neuropsychologe an der Universität Konstanz, ein Reinhart Koselleck-Projekt zum Thema „Psychobiologie menschlicher Gewalt- und Tötungsbereitschaft“. Die DFG fördert das Projekt zur Aggressionsforschung in Höhe von 1 Million Euro zuzüglich einer Programmpauschale von 200.000 Euro. Die Reinhart Koselleck-Projekte sind ein renommiertes Programm der DFG für wissenschaftliche Pionierarbeit. Herausragenden Wissenschaftlern sollen

darin Freiräume gegeben werden, um besonders innovative und in positiver Hinsicht risikobehaftete Projekte durchzuführen.

Das Ziel des Forschungsprojekts, das Thomas Elbert gemeinsam mit Dr. Roland Weierstall vom Fachbereich Psychologie der Universität Konstanz durchführt, ist die Erforschung von Entstehung und Kontrollierbarkeit der menschlichen und insbesondere der männlichen Gewaltbereitschaft. Im Unterschied zur bisherigen Aggressionsforschung nehmen Elbert und Weierstall eine stärkere Unterscheidung zwischen zwei Arten der Aggression vor: Einerseits definieren sie eine „reaktive Aggression“; Beispiel dafür ist die Verteidigung des Heims gegen Eindringlinge. Dieser defensiv geprägten Aggressivität steht die aktive und vorsätzliche Gewalt gegenüber, die sich in geplanten Überfällen auf andere äußert. Die Veranlagung zu dieser instrumentellen Gewaltausübung ist aus psychobiologischer Sicht insbesondere bei Männern festzustellen. Elbert und Weierstall führen diese Veranlagung auf die evolutionäre Herausbildung des Jagdtriebs beim Menschen zurück, dessen Vorfahren vor zwei Millionen Jahren noch ausschließlich Vegetarier waren.

Elbert und Weierstall untersuchen die psychobiologischen Entwicklungsstadien des Menschen, in denen er zur Gewaltbereitschaft geprägt oder gegen sie konditioniert werden kann. Ein Standbein der Untersuchungen ist die Gehirnforschung im Labor und widmet sich unter anderem der Frage, welche Gehirnzentren appetitive Aggression regulieren, Lust an Gewalt kontrollieren. Das zweite Standbein ist die Feldforschung in Gefängnissen und insbesondere in Kriegsgebieten wie Ostafrika. Ein besonderes Augenmerk von Elbert und Weierstall gilt den Zusammenhängen zwischen Gewaltsozialisierung und der Empfänglichkeit für psychische Erkrankungen aus Gewalterfahrungen. Aus den Forschungen zum menschlichen Aggressionsverhalten erhoffen sich die Forscher auch Rückschlüsse, wie psychische Erkrankungen durch Kriegserfahrungen verhindert werden können und Gewaltbereitschaft reguliert werden kann.



Prof. Thomas Elbert ist bereits der dritte Wissenschaftler an der Universität Konstanz, der mit einem Reinhart Koselleck-Projekt ausgezeichnet wurde. Der Konstanzer Geschichtswissenschaftler Prof. Rudolf Schlögl erhielt im Dezember 2009 die Zusage für das Reinhart Koselleck-Projekt „Vergesellschaftung unter Anwesenden und ihre Transformation. Eine Gesellschaftsgeschichte und Theorie der europäischen Frühneuzeit“. Im Februar 2010 bewilligte die DFG das Projekt „Algorithmik sozialer Netzwerke“ von Professor Dr. Ulrik Brandes, Professor für Algorithmik am Fachbereich Informatik und Informationswissenschaft der Universität Konstanz.

Psychologie Heute Studentenabo

+ Toller Thermosbecher
als Begrüßungsgeschenk

+ 12 Hefte jährlich

+ Jeden Monat
3 Archivartikel kostenlos

+ Nur € 57,- (statt € 70,80)

fast
20%
günstiger



PSYCHOLOGIE
HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service
medienservice@beltz.de

Tel. 06201/6007-330
Fax 06201/6007-9331



Jetzt abonnieren
und Geschenk sichern!

Thermosbecher »Shake-It«
Hält warm und dicht!

0,3l Becher aus Edelstahl mit einzigartigem
Push-Knopf zum sicheren Verschließen.

www.psychologie-heute.de

 Jürgen Graf

Die Ideen zwischen den Disziplinen \

Prof. Dr. Giovanni Galizia über das Zukunftskolleg und das neu bezogene Y-Gebäude



Prof. Dr. Giovanni Galizia leitet seit Oktober 2009 das Zukunftskolleg der Universität Konstanz. Der Zoologe und Neurobiologe hat in Berlin studiert und wurde in England promoviert. Vor seiner Berufung 2005 nach Konstanz war er als Associate Professor für Entomologie an der University of California tätig, davor als Forschungsgruppenleiter an der Freien Universität Berlin. Der Biologe war aktiver Teilnehmer an der Jungen Akademie, leitet ein DFG-Schwerpunktprogramm, ist Mitglied der Königlichen Akademie in Norwegen und DFG-Vertrauensdozent der Universität Konstanz.

uni'kon: Herr Prof. Galizia, was hat Sie davon überzeugt, die Stelle als Direktor des Zukunftskollegs zu übernehmen?

Prof. Dr. Giovanni Galizia: Es ist eine ungeheuer spannende Aufgabe. Sich um den Nachwuchs zu kümmern halte ich für einen sehr wichtigen Teilbereich einer Universität. Mich fasziniert auch die Interdisziplinarität. Unser Motto ist: Die Ideen von morgen finden, die Ideen zwischen den Disziplinen. Ich war selbst Gruppenleiter einer Nachwuchsgruppe der VolkswagenStiftung, war dann in der Jungen Akademie, einer Vereinigung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die aus verschiedenen Disziplinen kommen und durch den Kontakt untereinander neue Ideen haben. Das hat mich sehr bereichert.

Wie kann man sich die Interdisziplinarität vorstellen?

Das ist sehr facettenreich und faszinierend, aber auch schwierig. Es gibt kein Erfolgsrezept, nach dem etwa ein Philosoph und ein Physiker zusammenkommen können. Es ist gar nicht so selbstverständlich für eine Biologin zu erfahren, wie sich der Tagesablauf eines Literaturwissenschaftlers vollzieht, oder für eine Kulturwissenschaftlerin, wie die Dynamik in einem Physik-Labor aussieht. Es gibt heute in unseren Universitäten keine Methodenlehre über die Disziplinen hinweg, vor allem nicht, was die Praxis betrifft. Das ist ein Bereich. Einen zweiten stellt die Sprache dar: Wie reden Physiker über ihre Ergebnisse und wie Literaturwissenschaftler? Wie stellt ein Biologe eine Frage und wie eine Historikerin? Da gibt es unglaublich viele Unterschiede und Gemeinsamkeiten.

Und Missverständnisse ...

Tatsächlich gibt es oft Missverständnisse. Wenn diese aber aufgebrochen werden, haben wir bei unseren Fellows eine Kommunikationsmöglichkeit eröffnet, die ihnen später sehr helfen kann.

Dann gibt es den dritten Bereich des inhaltlichen Verständnisses. Wenn ein Psychologe versteht, was die Forschung einer Philosophin oder eines Sportwissenschaftlers ausmacht. Der vierte Bereich ist schließlich erreicht, wenn neue Ideen entstehen. Wenn sich Bereiche auftun zwischen den Grenzen, die jeden Tag neu definiert werden.

Wie einmalig ist die Idee des Zukunftskollegs noch in der deutschen Hochschullandschaft?

In der Form, in der wir sie haben, ist sie auf jeden Fall einmalig. Es gibt Programme, die noch viel interdisziplinär

närer sind, die explizit nur für interdisziplinäre Projekte gedacht sind. Das machen wir nicht. Für uns ist es wichtig, dass die Fellows ihr eigenes Fach haben und dort gut sind. Es ist nicht unser Ziel, nur noch interdisziplinäre Forschung zu haben. Es kann auch nicht die Zukunft der Wissenschaft sein, dass man nur noch interdisziplinär arbeitet. Diejenigen, die in den Fachbereichen disziplinar gut verankert sind, die sind auch die Besten, wenn sie interdisziplinär arbeiten. Das Zukunftskolleg als Möglichkeit, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern eigene Nachwuchsgruppen zu ermöglichen, das ist, soweit ich weiß, immer noch einmalig.

Im vergangenen Juni wurde das neue Y-Gebäude offiziell eröffnet, das nun dem Zukunftskolleg zur Verfügung steht. Wie bedeutet das für Sie?

Das neue Gebäude ist ganz wichtig. Seit unserem Einzug ab Ende Februar hat sich die Kommunikation spürbar intensiviert. Allein schon, dass man sich täglich auf dem Flur begegnet, dass man sich bei einer Tasse Kaffee trifft, dieser ganze informelle Teil der Wissenschaft, der über Kommunikation funktioniert, ist immens wichtig. Man darf nicht vergessen: Wissenschaft ist Kultur, und Kultur ist menschliche Kommunikation.

Durch was muss sich eine Nachwuchswissenschaftlerin oder -wissenschaftler auszeichnen, um im Zukunftskolleg als Fellow aufgenommen zu werden?

Das Hauptkriterium im Zukunftskolleg ist Exzellenz. Die Bewerber brauchen hervorragende Vorarbeiten und hervorragende Ideen. Das Ziel im Zukunftskolleg lautet, parallel zur Juniorprofessur Nachwuchsgruppen zu fördern. Sie müssen selbständig eigene Forschungsprojekte durchführen und sich soweit qualifizieren, dass sie sich erfolgreich auf eine Professorenstelle oder eine gleichwertige

Stelle bewerben können.

Der zentrale Punkt ist die Selbständigkeit. Wir geben viel, dafür fordern wir auch viel. Wir fordern, dass die Fellows in den ersten 18 Monaten ein eigenes Drittmittelprojekt eingeworben haben. Der große Unterschied zu den Juniorprofessuren ist,

dass es keine Themenbindung gibt. Damit bieten wir die Möglichkeit, auch Themen zu besetzen, die es an den Universitäten heute gar nicht gibt. Die Leute erfinden ihr Thema selbst. Die Exzellenz und der Wille, die eigene Forschung zu machen, den eigenen Ideen unabhängig vom vorgegebenen Rahmen zu folgen, das sind die zentralen Aufnahmekriterien.

„DIEJENIGEN, DIE IN DEN FACHBEREICHEN DISZIPLINÄR GUT VERANKERT SIND, DIE SIND AUCH DIE BESTEN, WENN SIE INTERDISZIPLINÄR ARBEITEN.“

PROF. DR. GIOVANNI GALIZIA

Wie sind Sie zufrieden mit der Erfolgsquote?

Die Erfolgsquote ist phantastisch. Die Fellows haben gute Angebote aus der ganzen Welt. Es gab schon Fellows, die nach zwei Jahren wegberufen wurden. Das ist eine Erfolgsgeschichte der Universität Konstanz. Wir haben allerdings festgestellt, dass 18 Monate für die erste Phase zu kurz sind. Wir brauchen hier eine Laufzeit von zwei Jahren. Auch die darauf folgenden drei Jahre sind zu kurz. Wenn jemand ein eigenes Drittmittelprojekt durchbekommen hat, dann will er mindestens fünf Jahre daran arbeiten. Das heißt, zwei Jahre plus fünf Jahre ist sicher eine zeitliche Struktur, die der Arbeitsweise der Wissenschaft und auch der Altersstufe sehr viel mehr gerecht wird.

Lässt die Universität diese Leute denn gern ziehen, schließlich nehmen sie die Drittmittel mit?

Ja, natürlich lassen wir sie gern ziehen, das sind unsere Visitenkarten. Das ist ein Riesengewinn für die Universität Konstanz.

Und worin besteht der?

Was ist eine Universität? Eine Universität ist ein Ort für Forschung und Lehre. Wir bilden Studierende aus, und danach gehen die weg. Aber sie kommen aus Konstanz und sind hervorragende Studierende und werden überall mit Handkuss genommen. Wir bilden Doktoranden aus, wenn die sich bewerben, dann bekommen sie einen Job. Wenn viele Top-Professoren angeben, dass ihre erste wichtige Zeit in Konstanz war, ist das gut für die Universität. Und was ganz konkret die Fellows des Zukunftskollegs angeht: Mit ihnen haben wir 40 junge, aktive Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusätzlich zu den Assistenten und Juniorprofessoren, mit denen die Konstanzer Wissenschaft ein noch viel dynamischeres Bild abgibt. Das ist es doch, was eine Universität sein soll: Ein Ort, an dem man gern und erfolgreich nachdenkt. Und ganz wichtig: Der Exzellenzstatus der Universität Konstanz erhöht deren Attraktivität in allen Bereichen, auch solchen, die nicht von der Exzellenzinitiative finanziert sind.

Wie soll es nach Ihren persönlichen Vorstellungen mit dem Zukunftskolleg weitergehen?

Ziel ist es, einen Raum zu schaffen, in dem wir heute die Ideen von morgen kreieren und in dem wir der deutschen Hochschullandschaft einen weiteren Weg für den Nachwuchs bereiten. Die Menschen sind verschieden, die Lebensläufe sind verschieden. Wenn wir die intellektuellen Kapazitäten, die wir in Deutschland haben, nutzen wollen, müssen wir verschiedene Wege anbieten. Es muss die Möglichkeit geben der Habilitation, der Juniorprofessur oder über das Emmy Noether-Programm der DFG eine Nachwuchsgruppe zu leiten. Und in dieser Vielfalt das Zukunftskolleg als einen attraktiven und einzigartigen Weg zu gestalten, auf dem wir ein Umfeld schaffen, in dem Dinge passieren, die sonst nicht passiert wären – das ist die Vision von einem Zukunftskolleg, wie wir es haben wollen.



Das Gespräch führte Maria Schorpp

Das Zukunftskolleg ist einer der Hauptpfeiler im Zukunftskonzept der Universität Konstanz zur Förderung der Spitzenforschung im Rahmen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern. Es fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs aus den Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften durch exzellente Forschungsbedingungen und ein interdisziplinäres Umfeld. Derzeit arbeiten rund 40 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als Fellows am Kolleg. Es ist aus dem Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs erwachsen, das 2001 als bundesweit erste Einrichtung ihrer Art gegründet wurde.



Doppelfunktion \\\



Prof. Dr. Elke Deuerling

Die Forschungsgruppe von Elke Deuerling, Professorin für Molekulare Mikrobiologie an der Universität Konstanz, entdeckte neue Funktionen der als „Chaperone“ bekannten Proteinfaltungshelfer. Die Konstanzer Wissenschaftlerin bewies mit ihrem Team, dass Chaperone nicht nur,

wie bislang angenommen, für die korrekte Faltung von Proteinen zuständig sind, sondern auch für die Funktionalität der Ribosomen unerlässlich sind. Damit nehmen Chaperone eine bislang unbekannt Schlüsselstellung in zellulären Prozessen ein. In allen Zellen sind sogenannte Chaperone als molekulare Faltungshelfer für die dreidimensionale Strukturgebung (Faltung) neu entstehender Proteine zuständig – erst wenn das jeweilige Protein seine korrekte räumliche Struktur erhalten hat, kann es in der Zelle seine oft lebenswichtigen Aufgaben erfüllen. Bestimmte Chaperone binden dafür direkt an die sogenannten Ribosomen, die zellulären Eiweißfabriken, die Proteine herstellen. Dadurch wird die wachsende Proteinkette so früh wie möglich in ihrer richtigen Faltung unterstützt.

Die Mikrobiologen um Prof. Elke Deuerling veröffentlichten in der Wissenschaftszeitschrift „Journal of Cell Biology“ ihre Entdeckung, dass bestimmte Chaperone auch für die reibungslose Funktion der Ribosomen selbst unerlässlich sind: Sie helfen beim Zusammenbau der komplexen ribosomalen Untereinheiten. Wenn dieser Prozess gestört ist, gibt es weniger funktionstüchtige Ribosomen und viele Proteine können nicht wie benötigt hergestellt werden – für die Zelle eine enorme Belastung, unter der sie nur noch sehr langsam wachsen kann.

Mit molekularbiologischen Techniken verhinderten die Mikrobiologen in Hefezellen die Bildung zweier Chaperonsysteme namens SSB-RAC und NAC und untersuchten den Effekt auf das Wachstum der Zellen. Fehlten beide Chaperone, wuchsen die Zellen deutlich schlechter als unbehandelte Kontrollzellen. In den Mutantenzellen befanden sich Ansammlungen von zusammengelagerten ribosomalen Bausteinen, darunter ribosomale Proteine und weitere Proteine,

die für den Zusammenbau von Ribosomen notwendig sind. Die Zahl der korrekt zusammengesetzten, funktionellen Ribosomen war deutlich niedriger als in unbehandelten Wildtypzellen.

Dieses Ergebnis zeigt, dass die beiden Chaperonsysteme nicht nur eine, sondern zwei zentrale Funktionen in der Zelle besitzen. Sie sorgen dafür, dass neu hergestellte Proteine sich richtig falten und dadurch erst richtig arbeiten können. Zudem kontrollieren sie auch, wie viele Proteinsynthesefabriken überhaupt in der Zelle vorhanden sind, um neue Proteine herzustellen. Damit nehmen sie eine Schlüsselstellung im zellulären Geschehen ein, denn sowohl die korrekte Faltung als auch die Menge der verschiedenen Proteine in einer Zelle sind für deren Funktionalität und Lebensfähigkeit entscheidend.

Originalveröffentlichung: Koplin, A, Preissler, S, Iliina, Y, Koch, M, Scior, A, Erhardt, M, & Deuerling E: „A dual function for chaperones Ssb-RAC and the NAC nascent polypeptide-associated complex on ribosomes“, in: Journal of Cell Biology (2010), Ausgabe 189; S. 57-68

jcb.rupress.org/content/189/1/57.long

Dicke Lippe \\\



Prof. Dr. Axel Meyer

In nur hundert Generationen in derselben Zahl an Jahren entwickelten Buntbarsche in Nicaragua eine völlig neue physische Eigenschaft: sehr ausgeprägte, dicke Lippen bei einer gleichzeitig schlankeren Kopfform. Diese Evolutionsprozesse, die Prof. Axel Meyer, Inhaber der Professur für

Evolutionenbiologie an der Universität Konstanz, in einem nicaraguanischen Vulkankratersee beobachtete, sind damit um ein vielfaches schneller als gemeinhin angenommen. Das Forschungsteam aus Konstanz, Irland und Australien belegt mit seinen Untersuchungen, dass evolutionärer Wandel in nur wenigen Jahrzehnten möglich ist.

Die dicklippigen Fische besetzen eine andere ökologische Nische im selben See als ihre dünnlippigen Verwandten. Beobachtungen zeigen, dass dick- und dünnlippige Exemplare unterschiedliche Ernährungs-

gewohnheiten aufweisen und es vermeiden, sich untereinander zu paaren, obwohl Laborexperimente beweisen, dass die beiden Fischarten sich noch immer kreuzen könnten. „Wenn sie untereinander die Paarung vermeiden, dann sind sie auf dem besten Weg, sich zu unterschiedlichen Arten zu entwickeln“, erläutert Axel Meyer.

Die schlankere Kopfform der neuen Fischart ist ideal, um Insekten und Larven aus den Spalten des Vulkanfelsens zu fangen. Die aufgedunsenen Lippen polstern dabei Verletzungen durch scharfkantige Felsspitzen ab. Die dünnlippigere Art weist hingegen ein kräftigeres Gebiss mit zusätzlichen Zähnen auf, um die Gehäuseschalen der Schnecken aufzuknacken, von denen sie sich häufig ernähren.

„Es ist von großer Bedeutung, wenn Wissenschaftler neuentstehende Arten im Prozess ihrer Entstehung aufspüren, da es schwierig ist, diesen Prozess in Aktion zu beobachten. Diese neue Forschungsarbeit belegt Theorien aus den 1990er-Jahren, die annahmen, Arten könnten sich schnell ausdifferenzieren, auch wenn sie sich denselben Lebensraum teilen“, kommentiert Evolutionsforscher Todd Streelman vom Georgia Institute of Technology in Atlanta die Ergebnisse aus Konstanz, die jüngst in der Zeitschrift BMC Biology veröffentlicht wurden.

Originalveröffentlichung: Elmer, K. R., Lehtonen, T. P., Kautt, A. F., Harrod, C. & Meyer, A.: „Rapid sympatric ecological differentiation of crater lake cichlid fishes within historic times“, in: BMC Biology 2010, 8:60.

www.biomedcentral.com/1741-7007/8/60/abstract

Umdenken \



Dr. Helmut Cölfen

Myoglobin, einem Schlüsselbaustein von Herz- und

Wissenschaftlern der Universität Bristol ist es in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut und Forschern der Universität Konstanz gelungen, erstmalig ein Protein lösungsmittelfrei und bei Raumtemperatur in einen flüssigen Zustand zu versetzen. Anhand des Proteins

Skelettmuskelzellen, wurde bewiesen, dass Proteine auch ohne Wasserumgebung in eine hochkonzentrierte flüssige Form gebracht werden können, ohne dabei ihre Molekülstruktur und ihre Eigenschaften zu verlieren. Die Entdeckung markiert einen Umbruch im wissenschaftlichen Denken, denn bisher wurde stets angenommen, dass Wasser unverzichtbar für die biologische Funktionalität von Proteinen ist. Die Forschungsgruppe aus Bristol um Prof. Stephan Mann bestätigt, dass das flüssige Myoglobin auch ohne Wasserzusatz seine zentrale Eigenschaft, Sauerstoff binden zu können, ungemindert beibehält. Proteine können gemäß der Studie biomedizinisch in hochkonzentrierter, flüssiger Form eingesetzt werden, um Sauerstoff zu speichern und zu transportieren. Die Myoglobin-Flüssigkeit kann somit als eine vereinfachte Form „künstlichen Blutes“ betrachtet werden. Medizinische Anwendungen des flüssigen Proteins sind im Bereich von Wundbehandlungen und Wundverbänden denkbar.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Helmut Cölfen, Professor für physikalische Chemie an der Universität Konstanz und zuvor am Max-Planck Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam, charakterisierte im Rahmen des Forschungsprojekts die synthetisierten Strukturen des Produktes und erbrachte den Beweis, dass in der Flüssigkeit keine anderen Bestandteile außer dem reinen, modifizierten Myoglobin anwesend sind. „Das ist wichtig für die Argumentation in unserer Studie, da ansonsten nicht bewiesen werden könnte, dass das chemisch modifizierte Myoglobin in Form der Schmelze dieselbe Funktion besitzt wie das unmodifizierte“, erläutert Helmut Cölfen. Weitere geplante Folgestudien werden an der Universität Konstanz in enger Zusammenarbeit mit der Universität Bristol durchgeführt werden.

Die Forschungserkenntnisse eröffnen neue Möglichkeiten in den Bereichen der proteinbasierten Nanowissenschaft und der Bio-Nanotechnologie. Die Ergebnisse der Studie wurden in der Wissenschaftszeitschrift „Nature Chemistry“ veröffentlicht.

Originalveröffentlichung: Adam W. Perriman, Alex P. S. Brogan, Helmut Cölfen, Nikolaos Tsoureas, Gareth R. Owen & Stephen Mann: „Reversible dioxygen binding in solvent-free liquid myoglobin“, in: Nature Chemistry, 6. Juni 2010.

www.nature.com/nchem/journal/vaop/ncurrent/full/nchem.700.html

Beau Mariage \

Verlagsleiter Prof. Bernd Stiegler und wissenschaftlicher Lektor Alexander Schmitz zur neu gegründeten Konstanz University Press

uni`kon: Warum braucht die Universität Konstanz einen eigenen Verlag?

Prof. Bernd Stiegler: Die Initiative, einen Universitätsverlag zu gründen, geht auf das Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ zurück. Konstanz University Press (KUP) reagiert auf eine schwierige Situation am Buchmarkt. Die allermeisten wissenschaftlichen Verlage verzichten inzwischen aus ökonomischen Gründen auf wissenschaftliche Lektorate, so dass die inhaltliche Betreuung einzelner Titel nicht mehr gewährleistet ist. Bei KUP werden die Publikationen intensiv betreut.

Durch was soll sich Konstanz University Press auszeichnen?

Alexander Schmitz: In den letzten Jahren sind sehr viele Universitätsverlage entstanden. Oft erwachsen sie aus den Bibliotheken. Es sind Hausverlage, die in der Regel keine eigentliche Programmarbeit machen, sondern drucken, was sie aus ihren Fakultäten bekommen. Wir versuchen, einen anderen Weg zu gehen, indem wir uns an den amerikanischen University Presses orientieren. Wissenschaftlicher Austausch war nie auf einen bestimmten Ort beschränkt. Warum sollte es bei einem Universitätsverlag anders sein?

Wäre es nicht ein Alleinstellungsmerkmal des Verlags, ausschließlich Texte Konstanzer Wissenschaft herauszubringen? Strenge Qualitätskriterien wären damit ja nicht hinfällig.

Stiegler: Das könnte man natürlich machen. Zum einen ist es jedoch keineswegs so, dass sämtliche Publikationen an der Universität Konstanz bei KUP erscheinen könnten, weil viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an andere Verlage gebunden sind. Zum anderen würde das eine für einen Verlag zu starke Fokussierung darstellen. Forschungsschwerpunkte wie etwa ein Cluster oder ein Graduiertenkolleg würden das Programm stark dominieren, sind aber notwendigerweise passagerer Natur. Es ist wichtig, ausgehend von bestimmten Themen zu schauen, wie ein Programm neue Felder erschließen und inhaltlich in einen Dialog treten kann. Unsere Programmschwerpunkte liegen auf dem weiten Feld der Humanities.

Sie sagten, das Cluster hätte die Verlagsgründung möglich gemacht. Heißt das, dass KUP vom Cluster finanziert wird?

Stiegler: Teilweise. Die Finanzierung ist ein interessantes und, wie ich glaube, kluges Modell. KUP ist eine hundertprozentige Tochter des Wilhelm Fink Verlags in München. Dieser trägt sämtliche Kosten im administrativen und herstellerischen Bereich, er bezahlt die Honorare, geht bei Übersetzungen in Vorleistung. Umgekehrt haben wir

die Programmautonomie, die durch ein Editorial Board wahrgenommen wird. Wir haben die Möglichkeit, den eigenen Namen zu führen und eine eigene Vorschau zu gestalten, in der die einzelnen Titel beworben werden. Das Cluster finanziert die Stelle von Alexander Schmitz, der als wissenschaftlicher Lektor das gesamte Programm betreut.

Herr Stiegler, Sie waren lange Jahre Programmleiter Wissenschaft bei Suhrkamp und kennen sich aus: Könnten Sie die eingangs erwähnten Missstände in der wissenschaftlichen Publikationslandschaft kurz beschreiben?

Stiegler: Bei den meisten wissenschaftlichen Verlagen ist es mittlerweile so, dass in der Regel jeder Titel, wenn er einigermaßen ins Programm passt, genommen wird. Dann wird ein Druckkostenzuschuss ausgehandelt, der Autor oder der Herausgeber liefert meist ein druckfertiges Manuskript ab, das dann ohne jedes Lektorat erscheint. Es gibt Verlage, die sich mit inhaltlichen oder orthografischen Fragen überhaupt nicht mehr befassen, wohl aber damit, ob Formatvorlagen respektiert worden sind. Die Spitzenverlage allerdings haben nach wie vor ein wissenschaftliches Lektorat, das die Titel intensiv betreut.

Schmitz: Lektoren müssen zudem heute auf Feldern tätig sein, deren Stellenwert früher geringer war. Sie sind für Marketing zuständig, müssen mit Buchhandelsvertretern und möglichen Abnehmern in Bibliotheken in Kontakt treten, lösen Gestaltungsfragen usw. Für inhaltliche Arbeit bleibt dann nicht mehr viel Zeit.

Konstanz University Press ist eine Tochter des Wilhelm Fink Verlags. Warum ist die Wahl auf den Münchner Wissenschaftsverlag gefallen?

Stiegler: Weil wir ein Programm haben, das sehr kompatibel ist mit dem des Wilhelm Fink Verlags. Dieser ist maßgeblich durch die Forschergruppe Poetik und Hermeneutik inspiriert und hat bis heute ein Programm, das den Bereich der Humanities abdeckt. Der Wilhelm Fink Verlag hat Schwerpunkte im Bereich Medienwissenschaft, Bildtheorie und Kulturtheorie. Unser Programm wird Geschichtswissenschaften stärker berücksichtigen, Philosophie wird eine Rolle spielen, Wissenschaftsgeschichte oder auch die Ethnologie. Das passt alles gut zusammen. Eine Beau Mariage, könnte man sagen.

Und wie läuft es bis jetzt?

Stiegler: Unsere bisherigen Erfahrungen sind ganz wunderbar. Der Verlagsleiter Raimar Zons war schon häufiger hier. Auch die gemeinsam erarbeiteten Rahmenbedingungen können wir uns besser gar nicht wünschen.



Eventuelle Gewinne fließen an den Wilhelm Fink Verlag, die Konstanzer Wissenschaft kann mit keiner Bevorzugung rechnen: Was hat die Universität Konstanz von der Verlagsgründung?

Stiegler: Wenn man Geld verdienen will, würde man vermutlich nicht auf die Idee kommen, einen Wissenschaftsverlag zu gründen. Der Erfolg eines Wissenschaftsverlags sieht anders aus: Die Resonanz ist wichtig. Der Name Konstanzer University Press wird den Namen der Universität Konstanz auf eine zusätzliche Weise, nämlich als Markenname, bundesweit bekannt machen. Resonanz erhoffen wir uns aber auch aus Rezensionen der einzelnen Bücher. Dieser zweite Effekt soll idealiter auch zu Debatten führen, die dadurch erst initiiert werden. Bei Wissenschaftsverlagen geht es letztlich immer darum, Langzeiteffekte zu erzielen, eine bestimmte Nachhaltigkeit zu erzeugen.

Schmitz: Dann dürfen Sie nicht vergessen, dass der Fink Verlag das ökonomische Risiko trägt. Aber eigentlich fand ich es immer erstaunlich, dass deutsche Universitäten Hausverlage gründen. Wissenschaftliche Debatten sind nie an bestimmte Universitäten gebunden, auch die Forschenden selbst bleiben häufig nicht an einem Ort und wollen in der Regel dort publizieren, wo sie ihre Arbeiten inhaltlich gut aufgehoben sehen. Publikationen primär deshalb zu bringen, weil sie aus dem eigenen Haus sind, ist eine merkwürdige Intervention in diese Debattenkultur.

Hat der Umstand, dass das Editorial Board hauptsächlich mit Externen besetzt ist, mit dieser Ortsungebundenheit der wissenschaftlichen Debatten zu tun?

Schmitz: Ja, natürlich. Für die Qualitätssicherung müssen die Texte ein Begutachtungsgremium durchlaufen, das in der Mehrheit durch externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler besetzt ist. Universitäten werden extern evaluiert, wir leisten uns aufwändige Akkreditierungsverfahren, haben überall wissenschaftliche Beiräte und gesamtübergreifende Universitätsräte installiert. Da sollte man bei Publikationen nicht auf externe Perspektiven verzichten.

Stichwort Open Access: Wie wird KUP mit diesem Thema umgehen?

Schmitz: Dies ist ein Thema, an dem insbesondere die Konstanzer Universitätsbibliothek ein großes Interesse hat. Publikationen von KUP werden nach einer Sperrfrist auch auf den Seiten der Bibliothek verfügbar gemacht. Darüber hinaus gibt es beim Wilhelm Fink Verlag ein großes Projekt mit der Staatsbibliothek in München, dessen Ziel es ist, das Gesamtprogramm des Verlags sukzessive digital verfügbar zu machen. Konstanzer University Press kann sich hier beteiligen, muss aber nicht.

Stiegler: Die Entscheidung, diesen Verlag zu gründen, geht noch auf den damaligen Rektor von Graevenitz zurück. Es kam ihm auf innovatives wissenschaftliches Publizieren an. Das liegt irgendwo zwischen Tradition und Innovation. Tradition deshalb, weil auch die alte Tradition des Lektorats und der Betreuung wieder gewährleistet werden soll – das wird man heute als Innovation charakterisieren müssen –, und Innovation in dem Sinn, dass es auch um elektronische Publikationsstrategien gehen muss.

Prof. Dr. Bernd Stiegler ist seit 2007 Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Konstanz. Zuvor war er acht Jahre lang Programmleiter Wissenschaft im Suhrkamp Verlag. **Alexander Schmitz** ist seit 2009 wissenschaftlicher Lektor der Konstanzer University Press und seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“.



Das Gespräch führte Maria Schorpp

Exzellenz durch Fairness und Vielfalt \

Die Akademie am See debattierte das Verhältnis von Chancengleichheit und Spitzenforschung

„Exzellenz, wie ich sie begrüßen würde, definiert sich nicht mehr im Vergleich zu anderen Menschen, sondern zu den realisierten Potentialen der Individuen.“ In der Auftaktveranstaltung zur Tagungsreihe „Akademie am See“ der Universität Konstanz kritisierte Prof. Dr. Gesine Schwan die Konkurrenzkultur als Falle für die Wissenschaft und Gleichstellung. Die Präsidentin und Mitbegründerin der Humboldt-Viadrina School of Governance spitzte damit die Diskussion um faire und gendergerechte Forschungsbedingungen in der deutschen Hochschullandschaft auf die Frage zu, inwiefern die Exzellenzinitiative zur Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beiträgt. In einer öffentlichen Podiumsdiskussion erörterten wesentliche Akteure der Hochschulpolitik gemeinsam mit 150 Gästen die Frage, wie die Rahmenbedingungen des Wissenschaftssektors zu gestalten sind, um den Forscherinnen und Forschern optimale und faire Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, und welche Entwicklungen und Chancen die Exzellenzinitiative mit sich bringt.

Kräftige Säulen laufen auf ein Podium zu, dahinter eine freskengeschmückte Wand: Der säulenflankierte Tagungsraum besitzt ein beinahe schon metaphorisches Gehalt, schließlich sind es nicht weniger als die Grundsäulen eines wissenschaftlichen Karrieresystems, die in der Akademie am See verhandelt werden. Das zweitägige Diskussionsforum „Brain Gain. Vielfältige Potenziale für die Spitzenforschung“ erarbeitete Impulse für die Weiterentwicklung des deutschen Hochschulsystems sowie für individuelle Karrierewege. Zugleich markierte die Akademie am See das 20-jährige Wirken des Gleichstellungsrats der Universität Konstanz und würdigte zwei Jahrzehnte aktiver Gleichstellungspolitik der Hochschule. „Wir möchten geeignete Förderungs- und Karrierestrategien aufzeigen, die sowohl zugunsten der Wissenschaft wie auch der beteiligten Protagonistinnen ausfallen sollen“, erläuterte Prof. Dr. Juliane Vogel, Gleichstellungsbeauftragte der Universität Konstanz, das Wirken des universitären Gleichstellungsreferats und verzeichnete spürbare Erfolge: „Ich bemerke eine gewisse Selbstverständlichkeit beim Umgang mit

Gleichstellungsfragen. Die Verfahren werden stetig transparenter und in den Gremien ist es nicht nur die Gleichstellungsbeauftragte oder die Berichterstatteerin, die Geschlechtergerechtigkeit anfordert.“

„Bürgt der Wettbewerb der Exzellenzinitiative wirklich für höchste Forschungsqualität?“ Mit deutlichen Worten kritisierte Gesine Schwan in der öffentlichen Podiumsdiskussion der Akademie am See das deutsche Bildungssystem und die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, die beide in eine Konkurrenzkultur eingebettet seien: „Das Ergebnis dieser Konkurrenzkultur ist nicht

Exzellenz, sondern die Einebnung von kreativen Differenzen zugunsten von zeitgeistigen Anforderungen“, urteilte Schwan. Der Wettbewerbsgedanke forme die deutsche Bildungs- und Hochschullandschaft zu einem elitifizierten

„DIE EXZELLENZINITIATIVE IST NICHT EINE BELOHNUNG DER BESTEN, SONDERN EINE PROJEKTBEZOGENE FÖRDERUNG.“

PROF. DR. DOROTHEA WAGNER

hierarchischen Modell, das dem Gedanke einer Chancengleichheit entgegensteht.

Mit ihrem harten Urteil legte Gesine Schwan den Grundstein für eine intensive Debatte um die Auswirkungen der Exzellenzinitiative auf Wissenschaftskarrieren. „Die Exzellenzinitiative ist nicht eine Belohnung der Besten, sondern eine projektbezogene Förderung“, widersprach ihr die Vizepräsidentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Prof. Dr. Dorothea Wagner deutlich: „Die Exzellenzinitiative hat eine Vielfalt an neuen Karrieremodellen ermöglicht, insbesondere zur Unterstützung von Wissenschaftlerinnen. Gleichstellung ist fester Bestandteil dieser projektbezogenen Förderung.“

„Das Alter spielt in Deutschland noch immer eine zu große Rolle“, stellte Prof. Dr. Maresi Nerad (Gründungs- und Direktorin Center for Innovation and Research in Graduate Education) fest beim Vergleich zwischen dem deutschen und amerikanischen Wissenschaftssystem. Das amerikanische Modell zeichne sich durch transparentere Assessment-Kriterien aus. Klare und sichtbare Richtlinien schätzt auch Prof. Dr. Martina Schraudner (Leiterin des Fachgebiets Gender und Diversity in Organisationen, Technische Universität Berlin/Fraunhofer Gesellschaft) als Grundpfeiler einer Geschlechtergerechtigkeit in der Wissenschaft ein: „Exzellenzuniversitäten benennen strategische Ziele. Die Notwendigkeit einer strate-



gischen Fokussierung in Universitäten macht es auch für viele Frauen deutlich einfacher, sich zu positionieren“, stellte Schraudner eine positive Entwicklung durch die Exzellenzinitiative fest. Insbesondere die Flexibilität der Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft hob sie als Chance für individuelle Karrierewege hervor.

„Die Exzellenzinitiative hat die Aufmerksamkeit auf faire Strukturen erhöht. Dies ist ein nicht zu unterschätzender Erfolg“, konstatierte Prof. Dr. Thomas Hinz, Professor für Empirische Sozialforschung an der Universität Konstanz. Nichtsdestotrotz seien nach wie vor Problemfelder für faire Wissenschaftskarrieren auszumachen: Die deutsche Wissenschaft sei noch zu sehr personengebunden, erklärte Hinz, die Persönlichkeit eines Doktorvaters spiele noch eine zu große Rolle für eine Karriere. „Zeit wird ein immer knapperes Gut“, schilderte Hinz den Leistungsdruck als Herausforderung insbesondere für Wissenschaftler, die Familie und Karriere vereinen wollen. Darüber hinaus sei die Förderung von Wissenschaftsparen komplexer als gedacht: Oftmals kippe die Parität von Karrieren in Partnerschaften, wenn ein Wissenschaftler mit seiner Partnerin an einen neuen Wohn- und Arbeitsort mitziehe. Trotz all dieser Schwierigkeiten hält der Sozialforscher an dem Konzept der Wissenschaft als lebenswertes Karrieremodell fest: „Wir sind eine Gelehrtenrepublik. Wir sollten nicht die Wissenschaft als Lebensmodell verdammen.“

„Die Spannungsverhältnisse sind nicht ganz auflösbar“,

resümierte Dr. Edit Kirsch-Auwärter, Vorstandmitglied der Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (BuKoF). Vor allem die maßgebliche Stärkung des akademischen Mittelbaus sieht sie als unverzichtbare Voraussetzung für gerechte Karrieremodelle und für eine gerechte Wissenschaft: „Das Ignorieren von Gleichstellung können wir uns nicht leisten.“

 Jürgen Graf

Prof. Dr. Martina Schraudner, Prof. Dr. Maresi Nerad, Prof. Dr. Thomas Hinz, Prof. Dr. Ingrid Hotz-Davies, Dr. Edit Kirsch-Auwärter, Prof. Dr. Dorothea Wagner, Prof. Dr. Gesine Schwan (von links).

Die Akademie am See ist eine Tagungsreihe der Universität Konstanz, die im zweijährigen Rhythmus durchgeführt werden soll. Sie wird veranstaltet vom Gleichstellungsreferat der Universität Konstanz, dem Academic Staff Development (ASD) und dem Konstanzer Wissenschaftsforum. Sie wird unterstützt vom Zukunftskolleg der Universität Konstanz sowie dem MuT-Programm (Mentoring und Training) der LaKoG Baden-Württemberg (Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten an den wissenschaftlichen Hochschulen Baden-Württembergs).

Mehr als nur ein Crashkurs Deutsch \

Die Summer School „Current Trends in Economics and Management“ brachte Nachwuchsmanagern die Politik, Kultur und Wissenschaft Deutschlands nahe



Dr. Josef-Fidelis Senn ist Personalvorstand von „Volkswagen do Brasil“, dem brasilianischen Tochterunternehmen des Volkswagen-Konzerns, und Vorstandmitglied von Volkswagen Südamerika. Senn studierte an den Universitäten Konstanz und Sankt Gallen und wurde in Konstanz promoviert. Seine Dissertation behandelt ökologie-orientierte Unternehmensführung.

Mit der Summer School „Current Trends in Economics and Management“ schuf die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung ein Pilotprojekt an der Universität Konstanz: Auf Initiative des Volkswagen-Konzerns fand ein dreiwöchiger Weiterbildungskurs für internationale Nachwuchsmanager an der Universität Konstanz statt. Ziel war der Wissenstransfer von universitärer Fachkompetenz an die Wirtschaft, der Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis, aber auch die Intensivierung von interkultureller Kommunikation.

Dr. Josef-Fidelis Senn, Personalvorstand von „Volkswagen do Brasil“, spricht über die Beweggründe, die Summer School auszurichten, und über die Form, wie eine moderne Weiterbildungsveranstaltung für Manager gestaltet sein muss.

uni*kon: Herr Senn, Sie sind Initiator der Summer School. Welche Intentionen stehen hinter dem Format?

Dr. Josef-Fidelis Senn: Normalerweise schicken wir Mitarbeiter aus den internationalen Tochterunternehmen mit einem Crashkurs in Deutsch nach Deutschland und sagen ihnen: Damit wirst du dich schon in Deutschland zurechtfinden. Das ist aber aus meiner Sicht zu wenig. Wenn man Deutschland und Europa richtig verstehen will, muss man die europäischen Strukturen kennen, die deutschen Strukturen kennen, das deutsche Denken kennen. Man muss das deutsche Wirtschaftssystem, Bankensystem, Gesellschaftssystem verstehen, um überhaupt einordnen zu können, warum in Deutschland die Wirtschaft so geführt wird, wie sie geführt wird. Das wird vormittags auf Englisch diskutiert, und jeweils nachmittags gibt es einen Crashkurs in Deutsch. Hinzu kommen kulturelle und Teamaktivitäten, was natürlich auch die Gruppe als Gemeinschaft des Volkswagen-Konzerns zusammenschweißt – das alles gehört zur Intention der Summer School. Außerdem haben wir gesagt, es soll an einem schönen Ort stattfinden, und Konstanz ist ja nun ein ausgesprochen schöner Platz.

Die Summer School vermittelt aber nicht nur ein kulturelles und politisches Bild von Deutschland, sondern besitzt auch einen integralen wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt.

Die wissenschaftliche Theorie würde ich nicht abgrenzen von der Beschreibung des politischen Systems, von der Schilderung, wie Gewerkschaften funktionieren oder wie Tarifverträge gemacht werden usw. Nein, dies ist für mich Teil des gesamten Konzepts. Daneben wollten wir

auch moderne Ergebnisse der Wissenschaft einbinden – eben „current trends in management and science“. Das zeigt den hohen Anspruch, den wir an die Lehre haben, der auch international mithalten muss.

Warum der starke Bezug zu Deutschland? Die Wirtschaft ist schließlich international, warum konzentriert sich die Weiterbildung also nicht auf internationale Zusammenhänge und Englischkurse?

Das Konzept sieht ja vor, dass wir vormittags auf Englisch lehren und auf Englisch diskutieren. Das zwingt die jungen Leute, Englisch zu lernen und zu sprechen. Nachmittags dann Deutsch, weil Volkswagen ein deutsches Unternehmen ist und Deutsch bei Volkswagen eine wichtige Sprache und eine wahnsinnig wichtige Voraussetzung ist, um auf hoher Ebene etwas bewegen zu können.

Die Summer School ist als Managementweiterbildung gedacht. Worauf kommt es in der heutigen Managementweiterbildung an?

Erstens braucht man einen Input an Wissen, der an anderer Stelle nicht gegeben wird, also Innovationsinput. Dann kommt es darauf an, dass die Leute Teamfähigkeit lernen, und das kann man in den zweieinhalb Wochen der Summer School wunderbar erreichen – da wächst die Gruppe auch zusammen. Ferner ist es meines Erachtens entscheidend, dass man auch einen Dialog mit den Lehrenden starten kann. Im Konzept der Summer School ist es vorgesehen, immer abwechselnd in einem ersten Teil mehr wissenschaftlichen Input zu bekommen und in einem zweiten Teil mehr praktischen. Und diese zwei Inputs müssen von der Gruppe nicht nur aufgenommen, sondern auch im Dialog diskutiert werden.

Sie haben in Konstanz studiert und promoviert. Was verbindet sie heute mit der Universität Konstanz?

Wer hier studiert und abgeschlossen hat, der kommt natürlich immer wieder gern zurück an die Universität Konstanz. Es ist die Uni selbst, es ist der See und die Stadt. Die Uni Konstanz habe ich übrigens deswegen als eine von zwei Universitäten zum Briefing ausgewählt, weil sie eine „Exzellenzuniversität“ ist: Wir wollen einen hohen Standard haben, wenn wir ein solches Seminar durchführen. Und da hat die Universität Konstanz mit ihrem Konzept gewonnen.

 Das Gespräch führte Jürgen Graf

Richtung himmlische Erlösung \

Uni-Chor und -Orchester mit Verdi-Klassiker und exzellenten Solisten

Chor und Orchester der Universität Konstanz gaben unter der Leitung von Peter Bauer Giuseppe Verdis *Messa da Requiem* in der Konstanzer St. Stephanskirche. Die priesterlose Zwiesprache mit Gott und dem toten Schriftsteller Alessandro Manzoni sowie dem Komponisten Gioacchino Rossini setzte Verdi um wie eine Oper, ohne dabei jedoch die gewohnten Stilmittel der Arien zu nutzen. Er interpretierte damit die vorgegebenen liturgischen Texte auf eine ganz neue, sehr plastische Art und Weise, ganz wie ein Dramaturg.

Der Chor begann leicht und leicht, während das Orchester sowohl ihn als auch die Solisten zum nächsten Akt hinrührte, indem es den Spannungsbogen erhöhte und eine beinahe bedrohliche Stimmung heranwachsen ließ, die der großartige Tenor von Rodrigo Orrego zu kulminieren vermochte. Als Chor und Orchester sich vereinten, machten sie die *Dies Irae* zu einer körperlichen Erfahrung aus Gänsehautschauern. Der satte Bariton von Armin Kolarczyk ertönte und sang vom Tod auf sehr eindringliche Weise. Frauke Mays erdiger Mezzosopran passte gut zu der getragenen Stimmung, und die Spannung wurde gekonnt über die Generalpause hinweg gehalten. Die Sopranistin Sirkka Lampimäki war glockenhell zu vernehmen, jung und erhaben wie das Leben über dem *Miserere*, sie sang wunderbar nuanciert. Sanft wogte ein vom Bass angestoßenes *Salva Me* durch den Chor, und Mezzosopranistin und Sopranistin erklangen sehr schön, wie Erde und Sonnenlicht im Zusammenspiel, harmonisch und dennoch von der Stimmfärbung her kontrastreich. Von Streicherteppich getragen ertönte der Tenor bald sanft und unschuldig, bald fulminant und erfahren. Sein Ton wurde von den Blechbläsern aufgenommen und weitergetragen, bis er sich in den Motiven verlor. Die Bassstimme, ebenso beeindruckend und klangvoll vom Bariton gesungen, wurde mit einem aufgepeitschten Orchester auch in die Höhen getragen, dabei entstand ein besonders reizvoller Gesamtklang, der in einem imposanten Tutti mündete, das die Zuhörer in der Akustik der Kirche beinahe niederriss.

Doch dann: zarte Lichtschimmer in den Geigen und eine Solistin, die wie Anadyomene aus dem Meer der hohen Töne aufsteigt. Das Orchester verschmolz seinerseits gekonnt mit den männlichen Solisten, bevor die vier Solisten sich zu einem dynamischen Quartett einfanden, das aus dem einzelnen Gebet in ein Gemeinsames zu finden scheint. Eine Dynamik, die sich auch im Orchester sehr schön widerspiegelte. Der Chor trug auch über dem Orchester, und es erklang ein zelebrierendes *Sanctus* und *Hosanna* in einem wohl umgesetzten Tempo. Im ursprüng-



lich anlässlich des Todestages von Rossini komponierten *Libera Me* deutet sich die Befreiung der gequälten Seelen an. Die Stimme der Sopranistin führte mit engelsgleicher Leichtigkeit auf dem nach oben strebenden *Lux Aeterna* Richtung himmlische Erlösung. Chor und Orchester musizierten die schnellen Stellen prononciert und entließen die Zuschauer mit einem leuchtenden Heilsversprechen in die laue Sommernacht.

Chor und Orchester der Universität Konstanz unter Leitung von Peter Bauer in der St. Stephanskirche.

 Svenja Menkhaus



Petra Hätscher

Ein Medienmix soll es sein \

Direktorin Petra Hätscher
zum Erfolgsgeheimnis der Konstanzer Universitätsbibliothek

uni'kon: Frau Hätscher, Stichwort Bibliothek im Wandel. Was fällt Ihnen dazu ein?

Petra Hätscher: Ich sage mittlerweile nicht mehr ausschließlich „Bibliothek“, sondern „Literatur- und Informationsversorgung“. Bibliothek ist etwas, mit dem die Menschen einen Raum assoziieren, in den sie gehen und aus dem sie Bücher holen. Das werden wir weiterhin haben, da bin ich mir sicher, aber wir werden auch ganz viel netzbasierte Versorgung haben. Es geht nicht mehr nur um das klassische Verständnis der Bibliothek als Ort des Aufbewahrens von Wissen, sondern im weitesten Sinne tatsächlich um Literatur- und Informationsversorgung. Die Netzdienste nehmen immer größeren Raum ein, und immer mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten fast nur noch online. Auch das Personal der Bibliothek arbeitet zu hundertprozent gestützt auf elektronische Dienste und Datenbanken. D. h. wir sind auch intern stark konfrontiert mit einem Umlernprozess, einem Weiterbildungsprozess. Das ist ein Riesenthema. Wir müssen neue Wege finden und ganz konkret beschreiten.

Die Konstanzer Universitätsbibliothek ist in diesem Jahr doppelt ausgezeichnet worden: zum einen als Bibliothek des Jahres, zum anderen zum dritten Mal hintereinander als Erste des Bibliotheksindex BIX. In beiden Begründungen wurde der Dienstleistungscharakter der Bibliothek hervorgehoben. Was bedeutet Dienstleistung für eine wissenschaftliche Bibliothek heute?

Das gleiche, was es die letzten 45 Jahre bedeutet hat: Wir müssen schauen, was unsere Kundschaft braucht, was die Bedarfe sowohl im Forschungsbereich als auch im Bereich Lehre und Studium sind, um darauf angemessen reagieren zu können. Ein Beispiel: Als Campusuniversität haben wir immer gesagt, wir sind eine Universität der kurzen Wege, die Bibliothek liegt zentral und kompakt, und alle können problemlos hinkommen. Mit zunehmender Digitalisierung stellen wir fest: Die Leute kommen nicht mehr – trotz der kurzen Wege. Deshalb bieten wir jetzt einen zusätzlichen Dienst an, der üblicherweise nur an Universitäten mit Streulage angeboten wird. Nämlich einen elektronischen Direktlieferdienst aus unseren eigenen Beständen. Wenn also jemand einen Artikel aus einer Zeitschrift braucht, die wir nur gedruckt in unseren Beständen haben, dann kann er uns eine Bestellung schicken, wir gehen in den Buchbereich, scannen den Artikel und schicken ihn als PDF an den Wissenschaftler oder die Wissenschaftlerin.

Sind diese immer neuen Zusatzdienste mit den vorhandenen Mittel zu schultern?

Wir schultern sie im Moment, indem wir sie gegenfinanzieren. Der gerade beschriebene Dienst KonDoc, der

innerhalb der Universität kostenlos ist, wird mit dem Geld finanziert, das wir als Lieferbibliothek des Dokumentenlieferdienstes Subito einnehmen. Wir sehen also häufig, noch bevor die Wissenschaftler das artikulieren können, dass ein Bedarf entsteht, und wir überlegen, wie wir ihn befriedigen können, ohne gleich drei neue Stellen zu beantragen. In den letzten 10 Jahren ist in der Konstanzer Universitätsbibliothek kein neuer Dienst eingeführt worden mit zusätzlichem Personal. Alles, was neu entstanden ist, ist durch Umorganisation entstanden. Wir untersuchen proaktiv, zum Teil durch Befragungen, was die Nutzer brauchen, und generieren daraus neue Dienste. Für mich ist die 24-Stunden-Bibliothek ein ganz wichtiger Dienstleistungsaspekt, ebenso die freie Zugänglichkeit der Bücher. Mit diesen Pfunden können wir wuchern. Auch unsere Fachreferenten bieten intensive Betreuung. Neuberufungen werden aktiv auf ihren Bedarf hin angesprochen. Das heißt natürlich nicht, dass wir alle Wünsche erfüllen können.

Auch im Bereich Open Access, das wissenschaftliches Wissen über das Internet frei zugänglich machen soll, ist die Konstanzer Universitätsbibliothek sehr aktiv. Kann man durch Open Access Geld sparen?

Da streiten sich die Gelehrten. Ich diskutiere das sehr offensiv mit. Langfristig vermutlich schon. Aber auch Open Access gibt es nicht umsonst. Aufsätze etwa einfach mittels des Konstanzer Online-Publikationssystem KOPS auf dem hauseigenen Server abzulegen ist kein Publizieren. Da gibt es kein Peer Review-Verfahren, es gibt keinen Impact-Faktor. Sie sind zwar im Netz und können wahrgenommen werden, entsprechen aber nicht den Kriterien einer wissenschaftlichen Publikation.

Man muss sich also weiterhin an die Verlage und ihre im naturwissenschaftlichen Bereich in den vergangenen Jahren explodierten Zeitschriftenpreise halten?

Die Modelle ändern sich im Moment. Es gibt jetzt Open Access-Modelle, bei denen der Autor bzw. dessen Institution für die Publikation bezahlt und nicht der Zugriff bezahlt wird. Der Vorteil ist: Wenn ich das einmal bezahlt habe, wobei der Betrag vertretbar sein muss, ist die Publikation danach für jeden frei. Wenn das viele tun, habe ich auf vieles Zugriff. Dieser Mechanismus könnte dazu führen, dass es günstiger wird. Die DFG hat gerade ein Förderprogramm dafür aufgelegt, das Geld zur Unterstützung der Author-pays-Variante zur Verfügung stellt. Wir haben uns beworben, die Entscheidung steht noch aus.



Ist die Freihandbibliothek, also die freie Zugänglichkeit der Bücher, und zwar nach Fachaufstellung, das ursprüngliche Erfolgsmodell der Konstanzer Universitätsbibliothek, angesichts all der elektronischen Dienste auf Dauer gesehen ein Auslaufmodell?

Nein, das glaube ich nicht. Gerade im Bereich der Monografien werden wir weiter Bedarf abdecken. Zunächst einmal betrifft das den vorhandenen Bestand, der weit davon entfernt ist, in nächster Zeit digitalisiert vorzuliegen. Und es werden ja weiter Bücher geschrieben. Die werden zwar mittlerweile alle elektronisch erstellt, sind aber nicht alle elektronisch verfügbar. Außerdem ist es so, dass alles über 20, 30 Seiten hinaus nicht am Bildschirm gelesen wird. Zeitschriftenartikel werden ausgedruckt, aber eine Monografie von 100, 200 Seiten aufwärts will sich niemand ausdrucken, geschweige denn am Bildschirm lesen. Wir haben unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Geisteswissenschaften eine Studie gemacht zu deren Arbeitsweise. Die hat ergeben, dass - bezogen auf die Geisteswissenschaften - die Recherche und Vorabinformation elektronisch stattfindet, die Lektüre aber am gedruckten Text. Die Verwaltung des Materials findet auch weitgehend elektronisch statt, und dafür werden Dokumente im PDF-Format gewünscht, also Scans. Der Wunsch ist ein Medienmix, darauf versuchen wir zu reagieren.

Kommt dann nicht irgendwann der Zeitpunkt, an dem Bibliotheksräume nur noch als Archiv genutzt werden?

Wir haben mittlerweile eine neue intensive Nutzung festgestellt was den Raum betrifft,: Die Studierenden nutzen die Bibliothek extrem, nicht nur bei uns, das wissen wir von Kollegen. Die Zahl der Bibliotheksbesuche und die Länge der Aufenthalte nehmen zu, die Studierenden arbeiten gerne hier. Sie kommen mit ihren eigenen Materialien und nutzen die Bibliothek als Lernort, als Ort der Ruhe und gemeinsamen Konzentration. Wir haben mittlerweile in der Bibliothek kompletten WLAN-Zugang. Das heißt, die Studierenden kommen mit ihrem eigenen Notebook und wollen hier online arbeiten. Und sie wollen zunehmend in Gruppen arbeiten. Wir schaffen vermehrt neue Flächen für Gruppenarbeit.

Was schwebt Ihnen für die nächste Zukunft vor?

Mein großer Wunsch wäre, dass wir den ganzen Eingangsbereich der Bibliothek komplett sanieren und dort völlig neue Raumstrukturen schaffen. Es müssten Räume sein, in denen sich die Studierenden aufhalten können, wo

sie in Gruppen arbeiten können, aber auch mal Zeitung lesen und einen Kaffee trinken können. Learning Center könnte man es nennen. In vielen angloamerikanischen Bibliotheken ist das mittlerweile der Renner. Wir brauchen wieder mehr Bereiche mit Wohlfühl-charakter, wo man einfach auch mal abhängen kann. Es gibt schon einen Entwurf, wie man so etwas gestalten kann. Neben besserer finanzieller Ausstattung für die Literaturversorgung der Wissenschaft ist die räumliche Verbesserung mein größter Wunsch für die Versorgung der Studierenden.

 Das Gespräch führte Maria Schorpp

Einen Doppelerfolg kann die Bibliothek der Universität Konstanz für das Jahr 2010 verbuchen. Ihr wurde von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius der Preis „Bibliothek des Jahres“ zugesprochen. Die Begründung für die Verleihung des mit 30.000 Euro dotierten einzigen deutschen Bibliothekspreises, die am 24. Oktober in Konstanz stattfindet, wird durch die Zahlen des Bibliotheksindex BIX untermauert: Auch beim wichtigsten Ranking deutschsprachiger Bibliotheken schnitt die Konstanzer Einrichtung mit ihrem ersten Platz exzellent ab – zum dritten Mal in Folge. Sowohl das Ranking des Deutschen Bibliotheksverbands als auch die ZEIT-Stiftung bescheinigen der Universitätsbibliothek der Universität Konstanz konsequente Dienstleistungs- und Kundenorientierung.

Außerdem ist die Konstanzer Universitätsbibliothek an zwei weiteren großen Open-Access-Projekten beteiligt. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierte Projekt „Open-Access-Fachrepositorien“ soll wissenschaftliche Open Access Publikationen besser auffindbar machen. Die DFG fördert das Projekt in Höhe von 260.000 Euro für einen Zeitraum von zwei Jahren. Das Ziel des von der EU geförderten Projekts „OpenAIRE“ ist die Unterstützung von Wissenschaftlern, ihre Publikationen Open Access bereit zu stellen, wenn diese im Rahmen von Projekten der Europäischen Union gefördert sind.

Ausgezeichnete Forschung \

Dr. Tim Netzer und Dr. Jörg Neuhaus sind die EADS-Preisträger 2010



EADS-Standortleiter **Gerhard Wischmann**, die Preisträger **Dr. Tim Netzer** und **Dr. Jörg Neuhaus** sowie Rektor **Prof. Dr. Ulrich Rüdiger** (von links) nach der Verleihung des EADS-Forschungspreises an der Universität Konstanz.

„Wir fördern Spitzenleistung.“ Das Statement von Gerhard Wischmann, dem EADS-Standortleiter in Friedrichshafen, warf ein zusätzliches strahlendes Licht auf die beiden Träger des „EADS-Forschungspreises Claude Dornier 2010“. Die Auszeichnung, die in diesem Jahr im Gegensatz zu früheren Verleihungen erstmals bei einem Festakt an der Universität Konstanz verliehen wurde, erhielten der Mathematiker Dr. Tim Netzer und der Physiker Dr. Jörg Neuhaus für ihre Dissertationen. Der mit insgesamt 6.000 Euro dotierte Forschungspreis wurde in diesem Jahr bereits zum 21. Mal für herausragende akademische Leistungen in den Fachbereichen Mathematik und Statistik, Physik sowie Wirtschaftswissenschaften vergeben.

Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger brachte die Preisverleihung mit der nächsten Runde der Exzellenzinitiative in Verbindung. Mit dem Preis könne die Universität Konstanz signalisieren, dass sie neben einer guten Doktorandenausbildung auch gute Freunde und Kontakte besitze. Horst Frank betonte den Transferaspekt der Auszeichnung und den „Brückenschlag über den See“, den sie für den Konstanzer Oberbürgermeister darstellt. Tim Netzer wurde von seinem Betreuer Prof. Dr. Alexander Prestel eingeführt. Eine „ganz hervorragende Arbeit“ nannte der Konstanzer Mathematiker die Dissertation des Nachwuchswissenschaftlers. Darin beschäftigt

sich der 30-Jährige mit dem sogenannten Momentenproblem, das z. B. in der Wahrscheinlichkeitstheorie auftaucht. Tim Netzer untersuchte, ob der algebraische Ansatz völlig gleichwertig zum üblichen analytischen Ansatz ist, und konnte zeigen, dass der algebraischere Ansatz tendenziell schwächer ist. Die zweite Hauptfrage bezieht sich auf einen Satz, der ebenfalls das Momentenproblem betrifft. Der bisherige Beweis verwendete schwierige funktionalanalytische Methoden. Tim Netzer konnte einen elementareren Beweis für dasselbe Resultat geben und es noch etwas verstärken. Der Preisträger hat an der Universität Konstanz Mathematik studiert und bereits für den besten Mathematik-Diplomabschluss des Jahrgangs 2005 den VEUK-Preis erhalten. Mittlerweile ist er an der Universität Leipzig am Institut für Mathematik und Informatik als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist.

Dr. Jörg Neuhaus ist inzwischen Patentanwaltskandidat in Bergisch Gladbach. Sein Betreuer Prof. Dr. Thomas Dekorsy notierte am Ende seiner Einführung unter dem amüsierten Gelächter im Hörsaal, dass schon einmal ein Physiker den Weg vom Patentamt zurück in die Wissenschaft gefunden habe. Die Doktorarbeit des 33-Jährigen entstand als Kooperationsprojekt des Konstanzer Centrums für Angewandte Photonik CAP und der Firma Trumpf Laser in Schramberg. Im Rahmen der Dissertation wurde ein neuer Laser entwickelt, der Pulse aussendet, die kürzer sind als eine Pikosekunde. Zum Vergleich: In einer Pikosekunde legt ein Überschallflugzeug gerade einmal das Tausendstel eines Haardurchmessers zurück. In diesem kurzen Lichtpuls steckt so viel Energie, dass die in dieser kurzen Zeit erzeugte Leistung derjenigen eines kleinen Kraftwerks entspricht. Jörg Neuhaus schloss sein Physik-Diplom im Jahr 2004 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ab.

 msp.



EADS

Abheben Richtung Zukunft!

„Hier können Sie etwas bewegen!“

EADS Defence & Security ist Anbieter integrierter Systemlösungen für die Herausforderungen der Verteidigungs- und Sicherheitskräfte weltweit. Mit rund 23.000 Mitarbeitern in 10 Ländern sind wir führend in der Entwicklung von Militärflugzeugen, Lenkflugkörpern, Aufklärung und Überwachung, Gefechtsführungssystemen, Verteidigungselektronik, Sensorik und Avionik. „Wollen Sie dabei sein?“



Zielgerichtet in die Zukunft

**Starten Sie bei uns durch über
Praktikum, Bachelor-/Masterarbeit
oder einen Direkteinstieg.**

Wir bieten

EADS Defence & Security legt Wert auf eine individuelle Karriereförderung mit umfangreichen Entwicklungsmöglichkeiten. Wir trauen Ihnen herausfordernde Aufgaben zu und bieten Ihnen eine Fülle von Perspektiven in einem internationalen und innovativen Unternehmen mit langer Tradition. In einem dynamischen Hightech-Umfeld können Sie durch Ihre engagierte Teilnahme an bedeutenden und faszinierenden multinationalen Projekten wie z.B Eurofighter, Airbus A400M oder Eurocopter Tiger die Zukunft aktiv mitgestalten.

Bitte bewerben Sie sich über unser Online-Bewerbertool unter: www.ds.eads.com

EADS Defence & Security
Human Resources
88039 Friedrichshafen



Preis für eine Grenzüberschreiterin //

Auszeichnung der Stadt Konstanz wurde zum 25. Mal vergeben



Dr. Maud Meyzaud,

Origineller Beitrag, Pionierarbeit, außerordentlich gedankenreiche Studie – Dr. Waltraud Liebl-Kopitzki, die Vorsitzende der Vergabejury für den Preis der Stadt Konstanz zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an der Universität Konstanz, zitierte aus den Gutachten, die Dr. Maud Meyzaud für ihre Dissertation „Die stumme Souveränität. Volk und Revolution bei Georg Büchner und Jules Michelet“ erhielt. Prof. Dr. Susanne Lüdemann, die Betreuerin der Arbeit, nannte die diesjährige Preisträgerin eine Grenzüberschreiterin und schwärmte von der „Leichtigkeit, mit der sie sich zwischen den Sprachen und Kulturen bewegt“.

Die Literaturwissenschaftlerin Maud Meyzaud, die sich aktuell als Postdoc an der Universität Erfurt aufhält, lebt und arbeitet 13 Jahren in Deutschland. An der Universität Konstanz war sie während ihrer Promotionszeit Mitglied des Graduiertenkollegs „Die Figur des Dritten“. Ihre Dissertation spannt den Bogen zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen der neueren französischen Philosophie und der Konstanzer Literaturwissenschaft. Sie untersucht anhand von Texten vor allem des romantischen Historikers Jules Michelet und des Dichters Georg Büchner, wie das Volk der Französischen Revolution in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gedacht wird, wie Texte, die im weitesten Sinne der Literatur

zugerechnet werden, versuchen, es (wieder)herzustellen oder zeigen, wie sich die Politik der Emanzipation Ende des 18. Jahrhunderts in eine Politik der Verschwörung verwandelte, deren Effekte bis heute spürbar sind. Als „besonders schöne und ehrenvolle Auszeichnung“ wurde der Förderpreis der Stadt Konstanz in der Feierstunde von der Literaturwissenschaftlerin Susanne Lüdemann bezeichnet, die derzeit an der Universität Chicago lehrt und forscht, als „großartige Geste“, die die Bedeutung der Geisteswissenschaften an der Universität Konstanz würdigt, von Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger. In Richtung Preisträgerin sagte er: „Wir sind stolz, dass unsere Nachwuchsförderung solche Leistungen hervorbringt.“ Oberbürgermeister Horst Frank, der die mit 4.000 Euro dotierte Auszeichnung überreichte, versprach dem Universitätsleiter angesichts der zweiten Runde der Exzellenzinitiative: „Von der Stadt haben Sie jede Unterstützung, die Sie brauchen.“

 msp.



Harald Martenstein

Harald Martenstein liest an der Universität Konstanz //

Harald Martenstein, der Berliner Journalist und Autor von Romanen und Kolumnen, kommt an die Universität Konstanz. Am Freitag, 19. November, liest er ab 20 Uhr in der Studiobühne aus seinem neuen Roman „Gefühlte Nähe“. Darin wird anhand von 23 Männern in archetypischen Situationen das Paarungsverhalten im ausgehenden 20. Jahrhundert beschrieben. Diese Männer haben eins gemeinsam: dieselbe Frau. Ein Roman in 23 komischen und eigensinnigen Liebesabenteuern.

Harald Martenstein hat sich auch als ZEIT-Kolumnist einen Namen gemacht. In drei Sammelbänden sind kleine Auseinandersetzungen mit den Widrigkeiten des Alltags

nachzulesen. Auch hieraus wird der Redakteur des Berliner Tagesspiegels eine Kostprobe geben. Anschließend an die Lesung ist Gelegenheit für ein Gespräch zwischen Harald Martenstein und dem Publikum. Wer dann Lust auf das ein oder andere Buch des mit dem Egon-Erwin-Kisch-Preis, dem Henri-Nannen-Preis und dem Curt-Goetz-Ring ausgezeichneten Journalisten hat, kann sich am Tisch der der Konstanzer Buchhandlung Bücherschiff bedienen.

 msp.

Information, Kommunikation, Bindung! \\\

Informations- und Werbeterminale als neues Instrument im Studierendenmarketing der Universität Konstanz

Dass sich Studieninteressierte für immer mehr Studiengänge direkt bei den Universitäten bewerben und diese ihre Studierenden somit verstärkt selbst auswählen können ist eine Chance und eine gute Möglichkeit für die Hochschulen, Studierende nach bestimmten, eigengewichteten Kriterien zuzulassen. Diese Entwicklung ist zugleich aber auch eine Herausforderung: Studieninteressierte bewerben sich in der Regel an mehreren Universitäten für ein Studium und – insbesondere die (sehr) guten Bewerber – erhalten Zusagen von den meisten bzw. allen Hochschulen, an denen sie sich beworben haben. Sie haben somit die Auswahl zwischen mehreren Studienorten.

Wie kann es Universitäten gelingen, zum Entscheidungsprozess der zugelassenen Bewerber beizutragen und Studierende von den Stärken und Besonderheiten der Universität und ihrer Studiengänge zu überzeugen? Dabei können die Ziele von Studiengang zu Studiengang sehr unterschiedlich sein: Quantitative Ziele im Studierendenmarketing sind zum Beispiel Kapazitätsauslastung und die Erfüllung bestimmter Quoten (zum Beispiel mehr Frauen im MINT-Bereich), qualitative Ziele zum Beispiel die Gewinnung (sehr) guter Studierender oder die Profiladäquanz zwischen Studiengang und Bewerber mit der Folge der Verringerung von Abbrecherquoten.

Warum soll eine Bewerberin einen Studienplatz in Chemie an der Universität Konstanz und nicht an einer anderen Universität annehmen? Was zeichnet ein wirtschaftswissenschaftliches Studium in Konstanz gegenüber einem wirtschaftswissenschaftlichen Studium an einer anderen deutschen Hochschule aus? Dies sind nur zwei der Fragen, die Universitäten im Wettbewerb um Studierende beantworten können müssen.

Als ein Instrument dazu beitragen können die aktuell an der Universität Konstanz eingeführten Informations- und Werbeterminale. Auf Initiative von Prof. Dr. Günter Franke, Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, und Prof. Dr. Andreas Zumbusch, Sprecher des Fachbereichs Chemie, fanden im Rahmen des Zulassungsverfahrens für das WS 2010/2011 die ersten beiden Informations- und Werbeterminale statt: Am 23. Juli 2010

nahmen von den rund 700 eingeladenen Bewerbern des Bachelor-Studiengangs Wirtschaftswissenschaften mehr als 300 am Informations- und Werbeterminal teil. Zwei Wochen später, am 6. August 2010, lud der Fachbereich Chemie die besten Bewerber der Bachelor- und Master-Studiengänge Chemie, Life Science und Molekulare Materialwissenschaften nach Konstanz ein. Von den knapp 280 eingeladenen Bewerbern kamen über 150 an die Universität Konstanz. An beiden Tagen wurden die Universität Konstanz, die jeweiligen Fachbereiche und die Studiengänge ausführlich vorgestellt. Hierbei ging es insbesondere darum, die Stärken, Vorteile und Alleinstellungsmerkmale des Konstanzer Studiums gegenüber dem Studium an anderen Universitäten herauszustellen. Dazu zählten auch die Vorstellung der Stadt Konstanz als attraktiver Studienort sowie zusätzliche Angebote wie zum Beispiel die umfangreichen Serviceangebote und der Hochschulsport. Darüber hinaus hatten die Bewerber viel Zeit, in kleinen Gruppen Gespräche mit Professoren, Vertretern der Fachschaften und weiteren Studierenden zu führen. Aus Absolventen- und jetzt Arbeitgebersicht berichteten ehemalige Studierende der Fachrichtungen über ihre eigenen Erfahrungen und die Vorteile des Studiums an der Universität Konstanz. Ob in der Mensa oder im vom ASTa betriebenen Biergarten – auch für den Austausch untereinander hatten die Bewerber ausreichend Gelegenheit.

Die Vertreter der Fachbereiche sind mit den sehr hohen Teilnehmerzahlen und den positiven Rückmeldungen auf die Informations- und Werbeterminale zufrieden und freuen sich, zum kommenden Wintersemester viele der Bewerber als neue Studierende an der Universität Konstanz begrüßen zu können.

 Julia Wandt

Bei Interesse an der Durchführung eines Informations- und Werbeterminals in Ihrem Fachbereich, wenden Sie sich bitte an die Stabsstelle Kommunikation und Marketing.

Eine sehr erfolgreiche Zusammenarbeit \

Nycomed-Preis für eine Biologin, einen Chemiker und einen Physiker



Prof. Dr. Paul-Georg Germann, Dr. Florian Ebert, Dr. Kerstin Stemmer, Dr. Andreas Berkefeld und Prof. Dr. Ulrich Rüdiger (von links).

Bisher waren die klassischen naturwissenschaftlichen Fächer Physik, Chemie und Biologie die Nutznießer des Nycomed-Preises für den wissenschaftlichen Nachwuchs an der Universität Konstanz. Nächstes Jahr wird Chemical Biology als viertes Fach hinzukommen. Das kündigte Prof. Dr. Paul-Georg Germann beim Festakt anlässlich der diesjährigen Preisverleihung an. Der Senior Vice President Discovery to Preclinical Development bei Nycomed betonte im übrigen die "sehr erfolgreiche Zusammenarbeit" zwischen Nycomed und der Universität Konstanz. Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, der zum ersten Mal als Rektor an der Festveranstaltung teilnahm, dankte dem Unternehmen, das der mehrfachen Namensänderung zum Trotz an der Kontinuität der zum 38. Mal verliehenen und insgesamt mit 15.000 Euro dotierten Auszeichnung festhalte. Er nutzte die Gelegenheit, von einem sehr positiven Feedback zu berichten, das ein Besuch der gemeinsamen Kommission Exzellenzinitiative der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Wissenschaftsrat sowie deren Geschäftsstellen an der Universität Konstanz hinterlassen hat.

Die Preisträgerin Dr. Kerstin Stemmer, die von Prof. Dr. Daniel Dietrich betreut wurde, hat in ihrer Dissertation einen ersten Ansatz gefunden, um die Entstehung von Krebsvorstufen medikamentös zu behandeln. Mittels modernster Technik und neuen Untersuchungsmethoden ging die Biologin in ihrer Doktorarbeit fundamentalen

Fragen nach. So konnte sie im Rattenmodell nachweisen, dass praktisch alle Krebsvorstufen eine einheitliche genetische Signatur aufweisen und sich erst relativ spät zu malignen und invasiven Tumoren weiterentwickeln. Seit April 2010 ist Kerstin Stemmer als Postdoc am College of Medicine der University of Cincinnati beschäftigt.

Dr. Andreas Berkefeld nahm sich in seiner Dissertation den Umstand vor, dass Kunststoffe schlecht auf Metallen haften und sich ebenfalls schlecht lackieren lassen. Grund dafür ist u. a. die Empfindlichkeit von Katalysatoren gegenüber polaren, sauerstoffhaltigen Gruppen in den sogenannten Monomeren bei der Herstellung der Kunststoffe. Der Einbau solcher polarer Gruppen wäre allerdings relevant für die zukünftige Entwicklung von Materialien. Anhand eines prominenten Katalysatorsystems zeigte Andreas Berkefeld erstmals durch grundlegende mechanistische Untersuchungen, auf welche Weise der Katalysator deaktiviert werden kann und was die Ursache für die Empfindlichkeit ist. Der Nachwuchswissenschaftler wurde von Prof. Dr. Stefan Mecking betreut und ist seit Juli 2009 als Postdoc mit einem DFG-Stipendium an der University of Calgary tätig. Grundlegende Beiträge zum besseren Verständnis der mikroskopischen physikalischen Prozesse bei der glasartigen Erstarrung leistete Dr. Florian Ebert in seiner Dissertation. Erstmals wurde der Glasübergang in zwei Dimensionen quantitativ untersucht und mit dem Glasübergang in drei Dimensionen verglichen. Die primäre Aufgabe des Physikers, dessen Doktorarbeit von Prof. Dr. Georg Maret betreut wurde, bestand darin, verschiedene Maßnahmen zur Erhöhung der Langzeitstabilität eines neuartigen experimentellen Aufbaus zur Beobachtung mikroskopisch kleiner Teilchen an der Wasseroberfläche zu konzipieren und zu implementieren. Dazu entwickelte er einen vollständig neuen experimentellen Aufbau sowie die entsprechende Steuerungs- und Auswertesoftware. Florian Elbert ist seit April 2009 als Fachreferent bei dem Unternehmen Alfred-Kärcher tätig.

 msp.



www.designconnection.eu 1010186 07.2010

Grundlage Forschung

Nycomed ist mit rund 3.000 Mitarbeitern eines der großen Pharmaunternehmen in Deutschland. Rund um den Globus leisten 12.000 Kolleginnen und Kollegen in 50 Ländern einen wichtigen Beitrag, um die medizinische Versorgung und Lebensqualität der Menschen zu verbessern.

Unsere Produkte reichen von hochinnovativen Arzneimitteln, über günstige Generika bis hin zu freiverkäuflichen Produkten für die Selbstmedikation. Unsere Innovationen stammen aus der eigenen Forschung oder aus Kooperationen mit externen Partnern.

Unsere Forschung von heute bildet die Grundlage für eine bessere medizinische Versorgung und für mehr Lebensqualität. Dafür arbeiten wir gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern an einem Ziel: Wirksame Arzneimittel – Medikamente, auf die es wirklich ankommt.

Weitere Informationen finden Sie im Internet unter www.nycomed.de

Nycomed GmbH
Byk-Gulden-Str. 2
78467 Konstanz



NYCOMED

Aschenputtels Karrierestiefel \\\

Interview mit der Unternehmerin Ina Klietz zu den Chancen von Karrieremessen

Ein Blick auf die Karrieremesse „Kontaktpunkt“: Die Diplom-Pädagogin Ina Klietz ist seit 1999 selbstständige Unternehmerin im Bodenseeraum. Auf der Konstanzer Karrieremesse „Kontaktpunkt“ suchte und fand sie ihre neue Mitarbeiterin, die Konstanzer Universitätsabsolventin Anja Lindenlaub. uni*kon sprach mit ihnen über den Stellenwert von Karriere im Leben, über Fettnäpfchen beim Bewerbungsprozess und über die Vorzüge einer Karrieremesse.

uni*kon: Frau Klietz, hat sich der Stellenwert der Karriere geändert?

Ina Klietz: Die Frage ist: Was ist Karriere? Ich glaube, Karriere ist, wenn man das tun kann, was man gerne möchte. Karriere ist, wenn man zufrieden ist und Geld verdient. Von daher hat Karriere sehr viel mit einem selbstbestimmten Leben zu tun. Ich glaube, diejenigen tun sich schwer, die meinen, dass nach dem Studium ein Bausteinleben stattfinden muss. Dass Karriere sich aufbaut wie ein Legohäuschen: zuerst der eine Stein, dann der andere. Solche Menschen definieren die Karriere von außen. Diese Einstellung vermittelt häufig das Gefühl, vor verschlossenen Türen zu stehen. Jemand mit diesem Weltbild glaubt, dass es hauptsächlich auf seine Qualifikationen ankommt anstatt auf ihn als Menschen.

Sie heben den Aspekt der Persönlichkeit hervor. Hat das Internet den Bewerbungsprozess nicht unpersönlicher gemacht?

Ina Klietz: Ich fürchte, dass viele Bewerber glauben, es sei unpersönlicher geworden, und dass sich viele aufs Internet verlassen und dann erschrecken, wenn sich der Arbeitgeber persönlich bei ihnen meldet, anstatt per Email zu antworten. Ich habe mehrmals Mappen von Bewerbern bekommen, die sich viel Mühe gemacht und ihre Bewerbung ganz regelkonform erarbeitet haben, die mich aber nie angerufen haben. Das ist verpuffte Energie. Denn wer nicht anruft und persönlich nachfragt, wird kaum Erfolg haben.

Aus meiner Sicht scheitert der Kontakt zwischen Bewerber und Unternehmen häufig genau an dieser Schnittstelle, an der es nicht mehr virtuell und technisch zugeht, sondern wo es genau darum geht, persönlich miteinander zu reden. Da sind Bewerber falsch beraten, wenn sie sich ganz auf die Technik verlassen und sich nur damit beschäftigen, wie klein sie ihre Bewerbungsunterlagen komprimieren können – wenn sie sich nicht gleichzeitig trauen anzurufen, nachzufragen, nachzufragen – und zwar persönlich.

Anja Lindenlaub: Die Persönlichkeit ist das A und O – das ist mir auch bei meinen Vorstellungsgesprächen aufgefallen. In schlechten Fällen sind tatsächlich die Fragen aus Karriere-Ratgebern aufgetaucht. Ganz schlimm war es beim Bewerbungsgespräch eines Freundes von mir: Bewerber und Arbeitgeber haben sich zehn Minuten unterhalten und irgendwann gemerkt, dass sie beide dasselbe Buch gelesen haben. Einer stellte die Fragen aus dem Buch, und der andere gab die Antworten, die darin stehen. Ganz anders bei Frau Klietz auf der Karrieremesse, da ergab sich ein echtes Gespräch. Wir haben uns über meine persönlichen Zielvorstellungen unterhalten, was mir sehr positiv auffiel.

Was sind typische Fehler bei einer Bewerbung?

Ina Klietz: Ich glaube, dass Bewerber zu schnell aufgeben und dass sie

das Gefühl haben, sie seien Bittsteller – dann verbiegen sie sich und wollen wie bei Aschenputtel in den zu kleinen Schuh. Letztendlich haben die Arbeitgeber ja auch ein Interesse. Das Finden von guten Mitarbeitern ist genauso schwierig wie das Finden der ersten Stelle für Absolventen. Als Bewerber hat man etwas anzubieten und man tut sich den besten Gefallen, indem man seine Stärken gut herausarbeitet und diese überzeugend präsentiert.

„Kontaktpunkt“ findet auch 2010 statt: In diesem Jahr veranstaltet der Career Service der Universität Konstanz die erfolgreiche „Karrieremesse am See“ am 5. November 2010 auf Schweizer Seite im Dreispitz Sport- und Kulturzentrum Kreuzlingen. „Kontaktpunkt“ wird organisiert vom Career Service der Universität Konstanz in Kooperation mit der IHK Hochrhein-Bodensee, der Agentur für Arbeit Konstanz sowie der Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG).

Ist eine Karrieremesse ein Ort, der Kontakthürden ausräumt?

Ina Klietz: Ja klar, besser geht es ja gar nicht! Man lernt die Arbeitgeber in einem neutralen Bereich kennen, ohne Telefon und Büro-Atmosphäre. Das ist entschieden unkomplizierter – auch vom Stressfaktor her. Es ist ja kein Vorstellungsgespräch, sondern eine Kontaktbörse: eine beidseitig gleich gewichtete Situation. Ich glaube nicht, dass ein Unternehmen sich dort präsentiert, wenn es nicht wirklich Mitarbeiter sucht.

Welches ist die häufigste Frage, die Ihnen auf der Karrieremesse „Kontaktpunkt“ gestellt wurde?

Ina Klietz: Die Frage, mit der ich zumindest am wenigsten anfangen konnte, war: „Was haben Sie denn für Verwaltungswissenschaftler zu bieten?“ Oder: „Wie können Sie denn einen Germanisten einsetzen?“ Ich vergeb meine Stellen nicht nach dem Titel des Studienabschlusses, sondern nach dem persönlichen Gesamteindruck. Am wenigsten konnte ich etwas damit anfangen, wenn Leute von mir wissen wollten, was ich zu bieten habe. Ich konnte hingegen gut mit ihnen reden, wenn sie wissen wollten, welche Ziele ich mit meinem Unternehmen verfolge und wie sie sich mit ihren Fähigkeiten einbringen könnten.

Was zeichnet die Karrieremesse „Kontaktpunkt“ für Sie aus?

Ina Klietz: Für mich ist sie ein Forum, auf dem ich mich als Unternehmen präsentiere. Ich bin ein kleines Unternehmen mit einer großen Bekanntheit und gutem Ruf. Dieser Ruf hat nicht zuletzt damit zu tun, dass ich mich auf solchen Foren bewege – auf gleicher Höhe mit den großen Unternehmen. Von daher ist „Kontaktpunkt“ für mich schon auch eine Auszeichnung, in der Wirtschaft am See angekommen zu sein.

„Kontaktpunkt“ war vom Career Service hervorragend vorbereitet. So viel „Verwöhn-Programm“ war ich von anderen Messen nicht gewöhnt. Anderswo musste ich mein Messematerial selbst aufbauen und Kisten schleppen, hier gab es eine große Zahl von Helfern. Man merkte einfach: „Kontaktpunkt“ ist getragen von einer Institution, die allen Beteiligten etwas bieten will.

Anja Lindenlaub: Für mich war es entscheidend, dass an den Ständen der Jobmesse die Kultur der Unternehmen zu erkennen war. Denn wenn ich nicht in eine Unternehmenskultur hineinpasse, kann ich meine Fähigkeiten



nicht entfalten, weil es mir dann keinen Spaß macht – und das bringt niemandem etwas.

Welche Schritte sind auf einer Karrieremesse entscheidend?

Ina Klietz: Karrieremessen kann man als eine sehr wirkungsvolle Strategie nutzen, wenn man gezielt vorgeht. Zu einer gezielten Strategie gehört für mich, sich vorher zu informieren, wer auf der Messe vertreten ist, und sich sehr gezielt zu überlegen: Was will ich erreichen in den Gesprächen auf der Messe? Wenn die Arbeitgeber schon bis vor die Haustüre kommen, sollte man dort auch hingehen: dann aber vorbereitet!

Ina Klietz (rechts) studierte Pädagogik sowie Gesundheitswissenschaften an der Universität Bielefeld. Nachdem sie unter anderem vier Jahre lang eine Pflegeeinrichtung leitete, machte sie sich 1999 als Beraterin für Senioreneinrichtungen selbstständig. In ihrem „Institut für neue Wohnformen im Alter“ (INA) zeigt sie auf, wie sich Wirtschaftlichkeit von Senioreneinrichtungen mit der Lebensqualität von Menschen verbinden lässt. **Anja Lindenlaub** (links) studierte Deutsche Literatur, Kunst und Medien sowie Soziologie an der Universität Konstanz. Seit April 2010 ist sie im INA als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. Sie übernimmt vor allem Aufgaben in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Personalvermittlung und Weiterbildung für Fach- und Führungskräfte.

 Das Gespräch führte Jürgen Graf

Alte Zeiten und neue Kontakte \

150 Absolventinnen und Absolventen der Universität Konstanz trafen sich in Stuttgart



Alumni-Treffen der Universität Konstanz in Stuttgart.

Was ist eigentlich aus dem Kommilitonen geworden, mit dem man damals gemeinsam die Nächte durchlernte, kurz vor der Abschlussprüfung an der Universität Konstanz? Und lebt nicht auch die Kommilitonin hier ganz in der Nähe, die damals Saxophon in der Uni-Big-Band spielte? Und was geschah eigentlich seit dem eigenen Abschluss so alles an der Universität Konstanz – gibt es den Uni-Kater Sammy noch? Wer sich solche Fragen stellt, für den dürfte sich das Alumni-Treffen „Konstanzer in Stuttgart“ wie eine Heimkehr angefühlt haben: eine Heimkehr in die Zeit damals, als man seinen Stammplatz in der Bibliothek hatte und in der Mensa über Gott und die Welt philosophierte – und zugleich ein Ausblick auf die Zeit nach dem Studium, wie sie die Kommilitonen von einst prägte und wie die Universität noch lange nach dem Studien-Ende fortwirkt und ihren Ehemaligen verbunden bleibt.

150 Absolventinnen und Absolventen der Universität Konstanz waren es schließlich, die sich im Sommer dieses Jahres zum Treffen der Ehemaligen der Universität Konstanz in der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt eingefunden haben. „Konstanzer in Stuttgart“: Der Titel der Veranstaltung spricht für ihr Konzept: „Wir gehen dorthin, wo die Alumni leben und arbeiten“, erläutert Gabriella Zimmermann, Alumnibeauftragte der Universität Konstanz, den Gedanken des Alumni-Treffens.

Bei einem guten Wein alte Freunde treffen und neue Bekannte kennenlernen, die alte Zeit wiederaufleben lassen und neue Kontakte für die künftige Zeit schmie-

den, Gemeinsamkeiten entdecken und ganz nebenbei erfahren, was gerade an der Konstanzer Alma Mater passiert und wie sich die Stadt Konstanz seitdem entwickelt hat. Neuigkeiten gab es so einige zu erzählen: Prof. Dr. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz, und der Konstanzer Oberbürgermeister Horst Frank gaben in Stuttgart den Alumni einen Überblick, wie Stadt und Universität Konstanz in diesen Jahren in Bewegung sind: neue Gebäude auf dem Gießberg, neue wissenschaftliche Kooperationen und vor allem eine neue Runde der Exzellenzinitiative, die wissenschaftliche Herausforderungen und Chancen birgt.

Ein Finger zupft an einem Netz – und das Netz antwortet: Wie gut das Prinzip des Alumni-Kontaktnetzes funktioniert, demonstriert das Lauffeuer, in dem sich die Anmeldungen für das Ehemaligentreffen vervielfacht haben. Nur wenige Adressen von Stuttgarter Alumni lagen bei der Planung des Empfangs vor, doch rasch vervielfachte sich der Ruf der Alma Mater nach ihren Ehemaligen: Die Einladung ging von Mund zu Mund, und letzten Endes übertraf die Resonanz der Alumni sämtliche Erwartungen. „Es war eine tolle Stimmung, die Alumni waren wirklich begeistert“, berichtet Gabriella Zimmermann. Kein Wunder: angeregte Gespräche und ein Büffet voller Delikatessen, dazu eine Musik, die Generationen vereint. Ehrensache, dass die Big-Band der Universität Konstanz für ihre Ehemaligen spielt.

„Wir werden den Abend in sehr guter Erinnerung behalten und würden uns freuen, wenn es auch in Zukunft vergleichbare Veranstaltungen der Konstanzer Alumni geben würde“, bedanken sich die Ehemaligen Dr. Axel Erber und Dr. Heike Ulrich-Erber für den Abend. Ob es eine Fortsetzung der Ehemaligentreffen geben wird? Gewiss – halten Sie Ausschau, vielleicht ist die Universität Konstanz ja bald auch in Ihrer Stadt!

 Jürgen Graf

In Anerkennung herausragender Leistungen //

Prof. Dr. Gerhart v. Graevenitz erhielt Bundesverdienstkreuz

Prof. Dr. Dr. h. c. Gerhart v. Graevenitz wurde das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Gerhart v. Graevenitz, bis 2009 Rektor der Universität Konstanz, erhält die hohe Auszeichnung in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um die Universität Konstanz und seines großen Engagements in vielfältigen Bereichen von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Überreicht wurde ihm das Verdienstkreuz von Prof. Dr. Peter Frankenberg, Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg, zu Beginn des Festaktes des Zukunftskollegs am 23. Juni im Audimax (siehe, Interview S. 12).

Der Rahmen hätte nicht passender sein können: Das Zukunftskolleg wurde unter dem Namen „Zentrum für den wissenschaftlichen Nachwuchs“ im Jahr 2001 unter dem Rektorat von Gerhart v. Graevenitz ins Leben gerufen. Er leitete die bei ihrer Gründung bundesweit einmalige Einrichtung bis zum Ende seiner Amtszeit. Auf den Literaturwissenschaftler gehen auch die besondere Förderung und Stellung der Juniorprofessuren an der Universität Konstanz zurück sowie die schnelle Umstellung der Konstanzer Studiengänge auf Bachelor- und Master-Abschlüsse. Nicht zuletzt hat die Universität Konstanz ihren Erfolg in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder dem herausragenden Einsatz des ehemaligen Rektors zu verdanken. Im Oktober 2007 war die Universität mit ihrem Zukunftskonzept „Modell Konstanz – towards a culture of creativity“ erfolgreich. Darüber hinaus konnte sich 2007 die Graduiertenschule „Chemische Biologie“ durchsetzen. Bereits in der ersten Ausschreibungsrunde der Exzellenzinitiative im Jahr 2006 wurde der Exzellenzcluster „Kulturelle Grundlagen von Integration“ bewilligt. Neben seinem großen Engagement für die länderüberschreitende Kooperation mit dem Schweizer Kanton Thurgau und für die – auch mit seiner Unterstützung gegründeten – PH Thurgau setzte sich Gerhart v. Graevenitz als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg für die Belange von Forschung und Lehre ein.

Gerhart v. Graevenitz war von 2000 bis 2009 Rektor der Universität Konstanz. Von 1988 bis 2007 war er hier Professor für Neuere deutsche Literatur und allgemeine



Literaturwissenschaft. Von 2006 bis 2009 hatte er den Vorsitz der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg inne. Darüber hinaus war der Literaturwissenschaftler neun Jahre lang Mitglied der Forschergruppe „Poetik und Hermeneutik“, Sprecher des Graduiertenkollegs „Theorie der Literatur“ und des Sonderforschungsbereichs „Literatur und Anthropologie“ sowie von 1996 bis 2000 ständiger Gastprofessor an der Karls-Universität Prag. Von der Universität Jassy in Rumänien erhielt er 2004 die Ehrendoktorwürde. Gerhart v. Graevenitz war Prorektor für Lehre an der Universität Konstanz, Mitglied im Senats- und Bewilligungsausschusses der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Graduiertenkollegs und Vorstandsmitglied im Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Er arbeitete in entscheidenden regionalen deutschen und Schweizer Gremien mit. 2009 erhielt er den Lilienberg-Jubiläumspreis, verliehen von der Schweizer Stiftung Lilienberg für eine besondere unternehmerische Leistung. Seit 2009 ist Gerhart v. Graevenitz Mitglied im Beirat der Humboldt-Universität zu Berlin.

Prof. Dr. Peter Frankenberg
und Prof. Dr. Gerhart v.
Graevenitz (von links).

 msp.

Prof. Dr. Horst Rabe zum 80. Geburtstag \



Prof. Dr. Horst Rabe

Kurz nachdem die Reformuniversität Konstanz im Jahr 1966 ihren Lehrbetrieb aufgenommen hatte, wurde Prof. Dr. Horst Rabe als junger, gerade habilitierter Tübinger Assistent auf den Lehrstuhl für Neuere Geschichte berufen, den er bis zu seiner Emeritierung 1995 innehatte. Sein Studienweg scheint verschlungen, aber doch konsequent: von der Geschichte zur evangelischen Theologie und über die Rechtswissenschaft wieder zur Geschichte. Eine theologische Promotion 1956 in Göttingen („Naturrecht und Kirche bei Samuel Pufendorf“), eine juristische 1964 in Tübingen („Der Rat der niederschwäbischen Reichsstädte“) und schließlich eine historische Habilitation bei Ernst Walter Zeeden, dem er lange Jahre als Assistent verbunden war, 1966 in Tübingen („Reichsbund und Interim“) markieren den Weg eines Wissenschaftlers, der stets das Historische in den Lebenswelten des Menschen aufgesucht und auf seine Relevanz für die eigene Gegenwart hin betrachtet hat.

So war dem Fachhistoriker auch die Fachdidaktik ein integrativer Bestandteil allen historischen Bemühens. Grenzen zu Nachbarwissenschaften zu überschreiten war in seinen Seminaren und Forschungen eine Selbstverständlichkeit. Bereits um 1970 gehörten Veranstaltungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (Historische Demographie, Soziale Schichtung) zum Programm, an deutschen Universitäten zum damaligen Zeitpunkt eine Seltenheit. Lange bevor etwa der „spatial turn“ in den Kulturwissenschaften zur Modeerscheinung wurde, diskutierten seine Schüler in Rabes Forschungskolloquium interdisziplinär über die Konstruktion des Raumes. Bei aller Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Themen und Methoden und bei allen Anregungen, die er seinen Studenten, Schülern und Mitarbeitern vermittelt hat, galt Rabes besondere wissenschaftliche Aufmerksamkeit der Umbruchzeit des 16. Jahrhunderts mit Reformation und Konfessionalisierung (zum Beispiel „Deutsche Geschichte 1500 – 1600. Das Jahrhundert der Glaubenspaltung“, 1991) und ihrer beherrschenden Gestalt: Kaiser Karl V. Das großangelegte, langjährige Forschungsprojekt über seine „Politische Korrespondenz“, dessen materieller Ertrag sich in von der Universitätsbibliothek Konstanz verwalteten Datenbanken – auch in dieser Forschungsstrategie war Rabe innovativ – niedergeschlagen hat, hat gelehrt, die kaiserliche Herrschaft wesentlich auch als ein alle europäische Länder überspannendes Kommunikationssystem zu begreifen, und dadurch allge-

mein den Blick für die nicht-institutionelle Seite von Herrschaft geschärft.

Beeindruckend ist, dass Horst Rabe neben seinem wissenschaftlichen Lebenswerk – und keineswegs nachgeordnet – im Dienste seiner Universität großes Engagement in der akademischen Selbstverwaltung als wichtigen Teil seiner akademischen Arbeit angesehen hat. Auch wenn der Elan der frühen Jahre, mit Studium und Lehre ausgetretene Pfade zu verlassen, nach der Abschaffung der Grundordnung 1972 durch die Stuttgarter Landesregierung und seinem dadurch veranlassten Rücktritt als Prorektor – zusammen mit der gesamten Universitätsspitze – zu erlahmen drohte, setzte er sich unverdrossen – später nochmals als Prorektor – für den Ausbau und die Weiterentwicklung der Universität ein, was gerade auch dem Fach Geschichte zugute kam, das nicht zuletzt dank Rabes Einsatz über eine ausgewogene Struktur von Teildisziplinen als Voraussetzung von herausragenden Forschungs- und Lehrleistungen verfügt. An seinem 80. Geburtstag am vergangenen 19. August konnte der Jubilar auf eine Lebensleistung zurückblicken, die ihm in seinem Fach Geschichte und an seiner Universität Konstanz ein bleibendes Gedächtnis sichern sollte.



Frank Göttmann

(Prof. Dr. Frank Göttmann ist Ordinarius für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Paderborn und Schüler von Horst Rabe)

Neuer Prorektor für Forschung \

Der Senat der Universität Konstanz hat Prof. Dr. Andreas Marx zum neuen Prorektor für Forschung gewählt. Er hat sein Amt am 1. September 2010 angetreten. Der Professor für Organische und Zelluläre Chemie und Sprecher der Graduiertenschule Chemische Biologie wurde von den 25 Senatsmitgliedern einstimmig zum Nachfolger von Prof. Dr. Sabine Sonnentag gewählt, die zum Wintersemester 2010/2011 an die Universität Mannheim wechselte. Dem Rektorat gehören außerdem neben Rektor Prof. Dr. Ulrich Rüdiger die Prorektoren Prof. Dr. Katharina Holzinger als Prorektorin für Internationales und Prof. Dr. Carsten Eulitz als Prorektor für Lehre an. „Ich freue mich sehr darauf, die Universität Konstanz und ihre Forschung in ihrer gesamten Breite zu vertreten“, schaut Andreas Marx seinem neuen Amt entgegen. Marx wurde für eine Amtszeit von drei Jahren gewählt. Der Werdegang von Marx, der seit langem an mehreren Sonderforschungsbereichen und Schwerpunktprogrammen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)

mitwirkt, ist von einer großen Forschungsnähe geprägt. Zugleich steht Andreas Marx für eine Verbindung von Forschung und Lehre ein: „Für mich gehören Lehre und Forschung ganz eng zusammen. Ich finde es gut, wenn Studierende direkt an die Forschung herangeführt werden.“

Andreas Marx, geboren 1968 in Lübeck, studierte Chemie in Freiburg, Sussex (Großbritannien) und Bochum. 1997 wurde er an der Universität Basel promoviert. 2003 schloss er seine Habilitation in Organischer Chemie und Biochemie ab. Seit 2004 ist Andreas Marx Professor für Organische und Zelluläre Chemie an der Universität Konstanz, seit 2007 Sprecher der Graduiertenschule Chemische Biologie der Universität Konstanz im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder. Darüber hinaus ist Andreas Marx langjähriges Mitglied im Ausschuss für Forschungsfragen (AFF) der Universität Konstanz.



Prof. Dr. Andreas Marx

 Jürgen Graf

Prof. Dr. Klaus Simon \

30. 1. 1940 - 9. 7. 2010

Schon wieder - und schon wieder zu früh - wurde eine Lücke in den Kreis der Professoren des Fachbereichs Politik- und Verwaltungswissenschaft der Universität Konstanz gerissen. Im Alter von 70 Jahren ist Klaus Simon gestorben, nachdem er lange und tapfer gegen sein Leiden gekämpft und Linderung immer wieder in seinen geliebten Bergen gesucht hatte. Uns, die wir das Glück haben, länger zu leben, obliegt es, ein Zeichen der Würdigung und Erinnerung zu setzen. Seiner Frau und seinen beiden erwachsenen Kindern entbieten wir unsere aufrichtige Anteilnahme.

Klaus Simon habilitierte sich nach seiner Promotion in Freiburg 1981 an der Universität Münster mit einer Arbeit über „Opposition und politische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland“, einem Thema, das ihn später immer wieder beschäftigte. Nach verschiedenen Tätigkeiten als Politikberater, Lehrbeauftragter und Lehrstuhlvertreter wurde er 1982 auf eine Professur für Kommunal- und Regionalpolitik an der Universität Konstanz berufen. In Lehre und Forschung befasste er sich zunächst vor allem mit kommunalen Themen, bald kamen jedoch als weitere Schwerpunkte seines akademischen Schaffens Fragen der Entwicklungshilfepolitik in afrikanischen und südamerikanischen Ländern hinzu. Auf diesem Gebiet wurde Klaus Simon auch immer wieder als Gutachter tätig.

Von 1987 bis 1989 wirkte er als Staatssekretär in der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft und Arbeit und kehrte dann wieder auf seine Professur an die Universität Konstanz zurück. Nach seiner Emeritierung hatte er sich dem Fachbereich bis zum Jahr 2009 noch als Lehrender für die Pflichtvorlesung ‚Haushalt und Finanzen‘ sowie für Seminare zur Entwicklungspolitik zur Verfügung gestellt. Klaus Simon war eine ausgeglichene und umgängliche Persönlichkeit. Er nahm seine Studierenden sehr ernst, unterrichtete gut organisiert und konzentriert. Dabei kamen ihm seine praktischen Erfahrungen sehr zugute. Immer wieder organisierte er für seine Studierenden auch Exkursionen an Orte, an denen die reale Politik stattfindet. Mit seiner persönlichen Autorität wirkte er im Organisationsbetrieb des Fachbereichs nicht selten vermittelnd und ausgleichend. Wer ihn kannte, wird ihn so schnell nicht vergessen.

 Leonhard Neidhart

(Prof. Leonhard Neidhart war von 1974 bis 2000 Ordinarius für Politikwissenschaft an der Universität Konstanz)



Großes Vergnügen //

Prof. Dr. Harris Schlesinger wurde die Ehrendoktorwürde der Universität Konstanz verliehen. Sie würdigt damit seine herausragenden wissenschaftlichen Beiträge zur Risikotheorie und Versicherungswirtschaft. Harris Schlesinger ist einer der weltweit führenden Ökonomen im Bereich „Risk and Insurance“. Er forscht und lehrt an der University of Alabama. Gleichzeitig hat er seit 1997 mit nur wenigen Unterbrechungen jährlich zwei Monate am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Konstanz geforscht und unterrichtet.

Der Konstanzer Fachbereich Wirtschaftswissenschaften würdigt mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde das dauerhafte Engagement von Harris Schlesinger am Fachbereich sowie seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen. Harris Schlesinger verbrachte zum ersten Mal 1997 zwei Monate als Visiting Professor an der Universität Konstanz. Von 2003 bis 2007 war er hier ständiger Gastprofessor. In all seinen Aufenthalten, schreibt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in seiner Begründung, habe Harris Schlesinger hohes Engagement für die Universität Konstanz gezeigt.

Das betrifft Lehre wie Forschung. Harris Schlesingers Vorlesung zur Versicherungswirtschaft ergänzt den Veranstaltungskanon in idealer Weise und genießt bei den Studierenden große Wertschätzung, steht weiter

in der Begründung. „Für die Mitglieder des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften ist es ein Vergnügen, gemeinsam mit Harris Schlesinger zu forschen“, so Prof. Günter Franke, Sprecher des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften.

Harris Schlesinger hat ein Publikationsverzeichnis vorzuweisen, das durch Publikationsadressen wie „American Economic Review“, „Econometrica“ oder „Journal of Finance“ beeindruckt. Für seine exzellente Veröffentlichungen wurde er mehrfach ausgezeichnet. Zahlreiche Gastprofessuren unterstreichen sein hohes Ansehen. Schließlich hatte er Präsidenschaften in wichtigen wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaften inne. Harris Schlesinger wurde an der University of Illinois 1980 mit einer Arbeit zur Versicherungswirtschaft promoviert. Nach der Promotion wurde er zunächst Assistant Professor of Economics an der Vanderbilt University, anschließend ging er als Associate Professor of Finance an die University of Illinois. Seit 1987 ist Schlesinger Full Professor of Finance and Economics an der University of Alabama.

 msp.

Prof. Dr. Harris Schlesinger



Weitere Ehrung //

Prof. Jürgen Mittelstraß wurde eine weitere ehrenvolle Mitgliedschaft zuteil. Der Konstanzer Philosoph ist einer von 18 Experten der Weltkommission für Ethik in Wissenschaft und Technologie (COMEST). Die UNESCO-Generaldirektorin Irina Bokowa hat ihn in das beratende Gremium der UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur berufen. Vertreten sind dort neben dem Konstanzer Philosophen Fachleute der Natur- und Ingenieurwissenschaften, der Rechtswissenschaften, der Kultur, Religion und Politik. COMEST erarbeitet Empfehlungen aus der Wissenschafts- und Umweltethik. Derzeit diskutieren seine Mitglieder ethische Fragen des Klimawandels. Die Berufung von Jürgen Mittelstraß währt bis 2013.

Prof. Jürgen Mittelstraß war von 1970 bis 2005 Ordinarius für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz. Er ist Direktor des Konstanzer Wissenschaftsforums und des Zentrums für Philosophie und Wissenschaftstheorie an der Universität Konstanz. Der Philosoph war Mitglied des Wissenschaftsrates, des

Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Mitglied des Rates für Forschung, Technologie und Innovation beim Bundeskanzler sowie Präsident der Allgemeinen Gesellschaft für Philosophie in Deutschland. Seit 2005 ist er Vorsitzender des Österreichischen Wissenschaftsrates.

Jürgen Mittelstraß ist Mitglied mehrerer Akademien, darunter der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, der Academia Europaea (von 2002 bis 2008 als Präsident) und der Pontificia Academia Scientiarum (seit 2007 als Mitglied des Vorstands). Er wurde unter anderem mit dem Leibniz-Preis der DFG, dem wichtigsten deutschen Forschungspreis, und der Lorenz-Oken-Medaille der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte ausgezeichnet. Jürgen Mittelstraß hat sechs Ehrendokortitel und drei Verdienstorden.

 msp.

Prof. Dr. Jürgen Mittelstraß

Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis \\\

Drei neue Honorarprofessuren im Fachbereich Rechtswissenschaft

Der Fachbereich Rechtswissenschaft an der Universität Konstanz verlieh in einem Festakt drei neue Honorarprofessuren. Mit Dr. Christine Hügel, der Präsidentin des Oberlandesgerichts in Karlsruhe, wird erstmals eine Frau unter den Konstanzer Juristen sein, die eine Verbindung herstellen zwischen Wissenschaft und Praxis. Franz Josef Düwell, der ebenfalls mit dem Titel geehrt wird, ist Vorsitzender Richter am Bundesarbeitsgericht, Dr. Wolf-Dietrich Hammann Landespolizeipräsident Baden-Württemberg. In seinen Laudationes ging Fachbereichsprecher Prof. Jörg Eisele darauf ein, dass alle drei Praktiker seit vielen Jahren Kontakt mit der Wissenschaft pflegen, sei es durch ihre Lehrtätigkeit, sei es durch Publikationen, durch die sie ihre reiche Berufserfahrung für Wissenschaft und Lehre fruchtbar machen.

So unterhält Christine Hügel eine langjährige Verbindung mit der Universität Konstanz. Die vielseitige Juristin engagiert sich seit einigen Jahren mit der Vorlesung „Strafprozessrecht aus Sicht der Staatsanwaltschaft“ am Konstanzer Fachbereich Rechtswissenschaft. Zudem wirkt sie in einer strafrechtlichen Berufungskommission mit. Nach ihrer Zeit als Richterin an den Amtsgerichten Villingen-Schwenningen und Donaueschingen, als Staatsanwältin und Jugendstaatsanwältin bei der Staatsanwaltschaft Konstanz sowie Richterin am Landgericht Konstanz wurde sie bereits 1983 für drei Jahre ans Institut für Rechtstatsachenforschung an der Universität Konstanz abgeordnet. In dieser Zeit entstand ihre Dissertation mit dem Titel „Erzieherische Maßnahmen im deutschen Jugendstrafrecht“, für die ihr der Förderpreis der Stiftung „Wissenschaft und Gesellschaft an der Universität Konstanz“ verliehen wurde. Auch danach wechselte Christine Hügel mehrfach zwischen Richteramt und Staatsanwaltschaft. Sie war Direktorin der Amtsgerichte Radolfzell und Überlingen, Leitende Oberstaatsanwältin bei der Staatsanwaltschaft Konstanz und Generalstaatsanwältin in Karlsruhe. Dort ist sie seit 2009 als erste Frau Präsidentin des Oberlandesgerichts.

Franz Josef Düwell ist seit dem Wintersemester 2005/2006 Lehrbeauftragter im Fachbereich Rechtswissenschaft an der Universität Konstanz. Seit 1977 im richterlichen Dienst wurde er 1991 Vorsitzender Richter

am Landesarbeitsgericht in Hamm, zwei Jahre später Vorsitzender Richter des Neunten Senats. Konstanzer Studierende profitieren von seinem Schwerpunkt im Arbeitsrecht. So hat Franz Josef Düwell Veranstaltungen zu den Rechtsproblemen bei der Umstrukturierung von Betrieben und Unternehmen sowie zur jüngst viel diskutierten Arbeitnehmerüberwachung im Betrieb gehalten. Mit seiner wissenschaftlichen Ausrichtung im Bereich des deutschen Arbeitsrechts trägt der gebürtige Dortmunder zur Profilierung des juristischen Fachbereich der Universität Konstanz im Wirtschafts- und Unternehmensrecht bei.

Als abgeordneter Praktiker kam Wolf-Dietrich Hammann 2004 an die Universität Konstanz. Obwohl bereits ein Jahr später wieder an das Regierungspräsidium in Tübingen zurückgerufen, wo er Leiter der Abteilung Umwelt wurde, blieb er dem Konstanzer Fachbereich Rechtswissenschaft als Lehrbeauftragter im Bereich des Umweltrechts verbunden. Nach seiner Promotion 1985 mit einer Arbeit zum Thema „Eigentum in der Zeit“ wurde er im Regierungspräsidium Tübingen Rechtsreferent für Polizei-, Ausländer-, Versammlungs- und Waffenrecht, 1987 Sprecher des baden-württembergischen Umweltministers und Leiter von Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Umweltministeriums. Er war Dozent für Polizei- und Ordnungswidrigkeitenrecht an der Fachhochschule Kehl, Ausbildungsleiter und stellvertretender Personalreferent im Regierungspräsidium Tübingen sowie Leiter der Abteilung Umwelt, bevor er 2008 Regierungsvizepräsident und ein Jahr später Landespolizeipräsident Baden-Württembergs wurde.

Der Diplom-Verwaltungswirt und Jurist legt in seinen Veranstaltungen besonderen Wert auf die Punkte Kommunikation, Verhandlung und außergerichtliche Konfliktbeilegung, Bereiche somit, die in der beruflichen Praxis von großer Bedeutung sind. Die Lehrtätigkeit des in Erbach, Kreis Ulm, geborenen Juristen erstreckt sich auch auf die verschiedensten Gebiete des Verwaltungsrechts.

 msp.



Prof. Dr. Christine Hügel



Prof. Franz-Josef Düwell



Prof. Dr. Wolf-Dietrich Hammann

Promotionen

DOKTOR DER NATURWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. nat. Christine Aßmann, Direct and indirect effects of fungi and oomycetes on leaf litter degradation by freshwater macroinvertebrates.

Dr. rer. nat. Marina Ivanova Borisova, Role of lipopolysaccharide in pulmonary inflammation and fibrosis – an in vitro study.

Dr. rer. nat. Simon Eckard, Das Generalized Hybrid Orbitals-Verfahren als parametrisierungsfreie ab-initio-Methode zur Absättigung gebrochener Bindungen.

Dr. rer. nat. Johannes Hermann Engelken, Evolution of the Extended LHC Protein Superfamily in Photosynthesis.

Dr. rer. nat. Sonja Erath, Rolle der NOD-Rezeptoren für die intrazelluläre Immunerkennung von Chlamydia pneumoniae und Charakterisierung der chlamydialen NOD-Liganden.

Dr. rer. nat. Andreas Fell, Modelling and Simulation of Laser Chemical Processing (LCP) for the Manufacturing of Silicon Solar Cells.

Dr. rer. nat. Georg Michael Fischer, Pyrrolopyrrol-Cyanine: Neue NIR-Farbstoffe.

Dr. rer. nat. Norka Noemi Fuentes González, Analyse des allochthon eingetragenen Fluß-Sestons und der autochthonen Primärproduzenten in der Nahrungskette des Bodensees mit Hilfe stabiler (¹⁵N, ¹³C) Isotope.

Dr. rer. nat. Thomas Gabriel, Lernen hierarchischer Fuzzy-Regelmodelle.

Dr. rer. nat. Matthias Benjamin Götz, Cluster als Bausteine neuer Nanomaterialien: Superhalogene und anorganische Fullerene.

Dr. rer. nat. David Gustav, Environmental effects on learning behaviour, learning performance and generalisation in honey bees and humans.

Dr. rer. nat. Freda-Marie Hartung, Social Curiosity and Its Functions.

Dr. rer. nat. John Hesselschwerdt, Impacts of invasive amphipods on the local benthic fauna and leaf litter decomposition.

Dr. rer. nat. Nils Harald Janßen, Ultraschnelle Spindynamik in Halbleitern und Halbleiternanostrukturen weiter Bandlücke.

Dr. rer. nat. Marion Jenewein, Psychiatrische Pflege und Burn-out – Emotionale Erschöpfung, Depersonalisierung und reduzierte Leistungsfähigkeit in Verbindung mit individuellen und organisationalen Faktoren unter Berücksichtigung der Arbeitszufriedenheit.

Dr. rer. nat. Florian Kessler, Allenyliden-Komplexe der Gruppe 10 – Synthese und katalytische Eigenschaften.

Dr. rer. nat. Susanne Kößler, Der Einfluss von Stress auf abruf-induziertes Vergessen.

Dr. rer. nat. Natalia Kopylova, Stereoselective Approach to New Conformationally Restricted α -Amino Acids, Stereoselective Synthesis of α -Trifluoromethylated α -Amino Acids.

Dr. rer. nat. Andreas Kuschel, Maßgeschneiderte Organosilikatmaterialien mit poröser Architektur.

Dr. rer. nat. Vera Maria Leirer, Neuromagnetic correlates of aging – evidence from resting state and event-related analyses.

Dr. rer. nat. Shou-Peng LIU, Conductance of individual DNA molecules measured with adjustable break junctions.

Dr. rer. nat. Jens Nikolaus Lohscheider, The molecular impacts of abiotic stress factors on photosynthesis in cyanobacteria and higher plants.

Dr. rer. nat. Anna Waltraud Evelyne Mädl, Towards Evidence-Based Post-War Reconstruction.

Dr. rer. nat. Katharina Matz, Long-term effects of early Life Stress on Psycho-Physiological Functions in Psychiatric Patients.

Dr. rer. nat. Philipp Bernd Möhrke, Domain Wall Dynamics probed by Magneto-Optical-Kerr-Magnetometry.

Dr. rer. nat. Wessam Mohamed, Behavioral and Cortical Indices of Typical and Atypical Development of Reading and Spelling Skills in Children: Evidence from Different Orthographies.

Dr. rer. nat. Thilo Moseler, A Picard-type Iteration for Backward Stochastic Differential Equations: Convergence and Importance Sampling.

Dr. rer. nat. Marc Ulrich Müller, Optimization of PLGA microspheres for immunotherapy of tumors in the mouse model.

Dr. rer. nat. Daniela Oelke, Visual Document Analysis: Towards a Semantic Analysis of Large Document Collections.

Dr. rer. nat. Bernhard Reichmann, Untersuchungen zur Synthese von Allenyliden-Komplexen und deren Reaktivität gegenüber nukleophilen und dipolaren Substraten.

Dr. rer. nat. Alejandro Alfredo Rojas Fernández, Regulation of Hdm2/HdmX-mediated ubiquitination and neddylation.

Dr. rer. nat. Magnus Simon Schmidt, Synthese von Kohlenhydrat-Derivaten zur Untersuchung der Wechselwirkung von Kohlenhydraten mit Proteinen und RNA.

Dr. rer. nat. Henning Siepmann genannt Beckmann, Darstellung von Kohlenhydrat-Mikroarrays unter Verwendung von Diels-Alder-Reaktionen mit inversem Elektronenbedarf.

Promotionen

Dr. rer. nat. Christine Strasser, Apoptosis- and Bcl-2-Induced Alterations of the Nucleocytoplasmic Barrier.

Dr. rer. nat. Frank Streckenbach, Kinetic studies on different DNA polymerases using 4'-alkylated 2'-deoxynucleotide probes.

Dr. rer. nat. Tim Thomay, Optische Spektroskopie an neuartigen photonischen Nanostrukturen hergestellt mittels fokussiertem Ionenstrahl.

Dr. rer. nat. Karsten Vetter, Wasserstoffchemisorption an einfachen Metallclustern.

Dr. rer. nat. Alexander Warta, Kollaboratives Wissensmanagement in Unternehmen. Indikatoren für Erfolg und Akzeptanz am Beispiel von Wikis.

Dr. rer. nat. Samuel Hieronymus Weisbrod, Catalyst-free chemoselective DNA conjugation by the Staudinger ligation and Diels Alder cycloaddition reaction.

DOKTOR DER RECHTSWISSENSCHAFT:

Dr. jur. Björn Ingo Ahner, Nachfragetätigkeit der öffentlichen Hand im Spannungsverhältnis zwischen Kartellrecht, Grundfreiheiten und Grundrechte.

Dr. jur. Desiree Mumtaz Kohler, Die grenzüberschreitende Tätigkeit von Rechtsanwälten.

Dr. jur. Şirin Özfirat-Skubinn, Rechtswidrige Beamtenernennungen, bei denen der Rechtsschutz eines Mitbewerbers vereitelt wird – Wege zur Kompensation. Ein Beitrag zu den Grundlagen und Folgen des Grundsatzes der Ämterstabilität unter besonderer Betrachtung des neuen beamtenrechtlichen Anspruchs auf Wiederherstellung.

Dr. jur. Yvonne Sarah Puchinger, Irreführung durch Informationspflichtverletzung.

Dr. jur. Julia Rock, Leitungsmacht und Haftung im italienischen Konzernrecht.

Dr. jur. Jan Paul Techert, Verhältnis des Kennzeichenschutzes des Handelsnamens zur Marke.

DOKTOR DER PHILOSOPHIE:

Dr. phil. Julia Breitbach, Analog Fictions for the Digital Age: Remediating Literature and Photography in Novels after 2000.

Dr. phil. Frank Furtwängler, Computerspielphilosophie. Zu einer Spielforschung innerhalb der Medienwissenschaft.

Dr. phil. Barbara Stefanie Giehmann, Writing the Northland: Jack London's and Robert W. Service's Imaginary Geography.

Dr. phil. Miriam Lay Brander, Raum-Zeiten. Erzählen und Zeigen im Sevilla der Frühen Neuzeit.

Dr. phil. Philipp Schönthaler, Negationen des Erzählers. Thomas Bernhard, W.G. Sebald, Imre Kertész.

Dr. phil. Regine Ursula Schricker, Ohnmachtsrausch und Liebeswahn. Weiblicher Masochismus in Literatur und Film des 20. und 21. Jahrhunderts.

Dr. phil. Michael Seewald, Der Triumph der Organisation. Lujo Brentano und die Narrative der Nationalökonomie (1871 – 1931).

Dr. phil. Johannes Wienand, Der Kaiser als Sieger. Metamorphosen römischer Herrschaftsrepräsentation zwischen Prinzipat und Spätantike.

DOKTOR DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. pol. Thomas Lange, Essays on Systems Competition with Human Capital Mobility.

Dr. rer. pol. Christian Manger, Three Essays on Heterogeneous Workers in Imperfect Labour Markets.

Dr. rer. pol. Rémi Piatek, Three Essays on Bayesian Factor Models.

Dr. rer. pol. Laura Wichert, Three Essays on Empirical Labor Economics.

DOKTOR DER SOZIALWISSENSCHAFTEN:

Dr. rer. soc. Katrin Auspurg, Die Analyse sozialer Ungleichheit. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Erkenntnisse.

Dr. rer. soc. Ina Findeisen, Hürdenlauf zur Exzellenz. Karriere-stufen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Dr. rer. soc. Raphael Magin, Die geringere Hälfte. Über die Ursachen der Unterrepräsentation von Frauen in deutschen Parlamenten.

DOKTOR DER INGENIEURWISSENSCHAFTEN:

Dr. ing. Thorsten Meinl, Maximum-Score Diversity Selection.

Berufungen

Einen Ruf haben erhalten:

Prof. Dr. Jörg Eisele, Fachbereich Rechtswissenschaft, auf eine W3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Bayreuth.

Prof. Dr. Barbara Feichtinger-Zimmermann, Fachbereich Literaturwissenschaft, auf eine Ordentliche Professur für Klassische Philologie / Latinistik der Universität Salzburg.

Prof. Dr. Thomas Götz, Professur für Erziehungswissenschaft / Empirische Bildungsforschung, auf die Professur für Empirische Pädagogik an der Universität Wien (Institut für Bildungswissenschaft).

Prof. Dr. Georg A. Kaiser, Fachbereich Sprachwissenschaft, auf eine W3-Professur für Romanistische Linguistik an der Universität Hamburg.

Einen Ruf nach Konstanz haben erhalten:

PD Dr. Sonja Glauch, auf die W3-Professur für „Deutsche Literatur mit Schwerpunkt Mittelalter“.

PD Dr. Mark van Kleunen, Bern, auf die W3-Professur für „Ökologie“.

Dr. Frauke Kreuter, Washington, DC, USA, auf die W3-Professur für „Umfragungsforschung“.

Dr. Dirk Leuffen, Zürich, auf die W3-Professur für „Politikwissenschaft mit Schwerpunkt Internationale Politik“.

Prof. Dr. Gernot Müller, Bonn, auf die W3-Professur für „International and Monetary Macroeconomics“.

PD Dr. Claudia Voelcker-Rehage, Bielefeld, auf die W3-Professur für „Sportwissenschaft“.

Einen Ruf nach Konstanz haben angenommen:

PD Dr. Marius R. Busemeyer, Trier, auf die W3-Professur für „Politikwissenschaft“.

Dr. Steffen Diefenbach, Augsburg, auf die W1-Juniorprofessur für „Politische Kulturen der Antike“.

Dr. Gerald Eisenkopf, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, auf die Juniorprofessur Personalökonomik / Personalwirtschaft.

Prof. Dr. Florian Englmaier, LMU München, auf die W3-Professur für „Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmenspolitik“.

Prof. Dr. Michael Schwarze, Eichstätt, auf die W3-Professur für „Romanische Literaturen mit Schwerpunkt Italienische Literatur“.

PD Dr. Daniel Thym, Humboldt-Universität zu Berlin, auf die W3-Professur für „Öffentliches Recht mit Europarecht und Völkerrecht“.

PD Dr. Rüdiger Wilhelmi, Tübingen, auf die W3-Professur für „Bürgerliches Recht mit Schwerpunkt Wirtschaftsrecht“.

Einen Ruf hat abgelehnt:

Prof. Dr. Jens Koch, Fachbereich Rechtswissenschaft, an die Universität Trier.

25-jähriges Dienstjubiläum

Franz Benz, Facility Management (1. Juli 2010),

Prof. Dr. Thomas Deißinger, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (1. August 2010),

Margarete Ehrenfried, Tierforschungsanlage (18. Juli 2010),

Josef Halder, Fachbereich Biologie (4. September 2010), **Sabine Mack**, Abteilung für Akademische und Internationale Angelegenheiten (1. September 2010),

Petra Merkel, Fachbereich Biologie (17. Juli 2010),

Eduard Meißner, Facility Management (1. August 2010).

40-jähriges Dienstjubiläum

Hedwig Grundler, Studentische Abteilung (1. Juli 2010).

Lehrbefugnis

Dr. phil. Jérôme Endrass hat die Lehrbefugnis für die Fächer Forensische Psychiatrie und Klinische Psychologie erhalten.

Dr. phil. Daniel Legler hat die Lehrbefugnis für die Fächer Immunologie und Zellbiologie erhalten.

Dr. phil. Wolfgang Freitag hat die Lehrbefugnis für das Fach Philosophie erhalten.

Dr. phil. Sina Rauschenbach hat die Lehrbefugnis für das Fach Neuere und Neueste Geschichte erhalten.

Dr. techn. Rudolf Bratschitsch hat die Lehrbefugnis für das Fach Experimentalphysik erhalten.

Ehrendoktorwürde

Prof. Dr. Abraham Nitzan hat für seine Beiträge zur Theorie des Elektronentransfers in Molekülen und Festkörpern die Würde eines DOCTOR RERUM NATURALIUM HONORIS CAUSA erhalten.

Prof. Dr. Franz Urban Pappi hat für seine herausragenden Arbeiten zur Politischen Soziologie, zur Wahlforschung und Netzwerkanalyse sowie zur Professionalisierung der Politikwissenschaft durch die beispielhafte Förderung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses die Würde eines DOCTOR RERUM SOCIALIUM HONORIS CAUSA erhalten.

Deutscher Vertreter \\\



Prof. Dr. Wolfgang Seibel ist neues Mitglied der „Fondation pour la mémoire de la shoah“ (FMS). Der Verwaltungsrat der französischen Stiftung zur Förderung der Erforschung des Holocaust hat den Konstanzer Politikwissenschaftler zum Mitglied ihrer Historischen Kommission gewählt. Aufgabe der Historischen Kommission

ist die Entwicklung von Forschungsschwerpunkten und die Entscheidung über die Forschungsförderung. In der Kommission, einem zwölfköpfigen internationalen Wissenschaftlergremium, ist Wolfgang Seibel der einzige deutsche Vertreter.

Wolfgang Seibel erforscht seit geraumer Zeit die Geschichte des Holocaust in Westeuropa. Er widmet sich dabei insbesondere dem Zusammenhang von Verwaltungs- und Organisationsstrukturen der von Deutschland zwischen 1940 und 1944 errichteten Besatzungsregime und der Durchsetzung der „Endlösung der Judenfrage“. Deren Hintergrund bildet die auf der Wannseekonferenz vom Januar 1942 beschlossene Ausrottung der jüdischen Bevölkerung im deutschen Herrschaftsbereich in Europa. Die FMS wurde im Jahr 2000 von der französischen Regierung in Leben gerufen und arbeitet unter Federführung des Ministeriums für Kultur des Erziehungs- und Forschungsministeriums in Paris. Gründungspräsidentin war die frühere Präsidentin des Europäischen Parlaments, Simone Veil.

Staufer-Medaille für Ulrich Gaier \\\



Der Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg hat „als Dank und Anerkennung für besondere Verdienste um unser Land Baden-Württemberg“ dem Konstanzer Germanisten Prof. Dr. Ulrich Gaier die Staufer-Medaille verliehen. Sie wurde im Staatsministerium, Villa Reitzenstein in Stuttgart durch Staatssekretär Hubert Wicker

überreicht. Ulrich Gaier hat in den Jahren 2001 bis 2006 im Auftrag der Oberschwäbischen Elektrizitätswerke (OEW) mit seinen Mitarbeitern zwei Wanderausstellungen

„Schwabenspiegel. Literatur vom Neckar bis zum Bodensee“ von 1000 - 1800 und von 1800 - 1950 mit sechs Katalog- und Aufsatzbänden und sieben Lesebüchern erarbeitet, eine kulturgeschichtlich fundierte Literaturgeschichte der neun in den OEW zusammengeschlossenen Landkreise im Gebiet etwa zwischen Ulm, Freudenstadt, Überlingen, Friedrichshafen und Ulm. Das Unternehmen dürfte weltweit einmalig sein. Mit dem emeritierten Literaturwissenschaftler zusammen wurde Prof. Dr. Hans Pörnbacher geehrt, Mitherausgeber der Reihe Bibliotheca suevica, in der bis jetzt 30 Bände in bibliophiler Ausstattung südwestdeutsche Literatur vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert erstmals oder wieder zugänglich machen.

Bei Stipendien erfolgreich \\\



Bastian Holzberger, Doktorand der Graduiertenschule Chemische Biologie, erhält ein Stipendium der Carl-Zeiss-Stiftung. Sein Forschungsprojekt zur Entwicklung neuer Techniken für die „Gerichtete Evolution von DNA-Polymerasen“ wurde im Nachwuchsförderprogramm 2010 dieser Stiftung als hervorragend eingestuft und

wird seit dem 1. Juli gefördert.

Seit Bestehen der im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder geförderten Graduiertenschule Chemische Biologie der Universität Konstanz sind ihre Promovierenden immer wieder durch Stipendien ausgezeichnet worden: Silvia Eger erhielt im September 2009 eine Förderung durch Boehringer Ingelheim, Jonathan Gisin wird seit Oktober 2009 durch das Dr. Marietta Lutze-Stipendium gefördert, Ricarda Miller genießt seit Januar 2010 ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Martin Dauner, Jutta Mayer, Steffen Preißler und Markus Wieland ist es gelungen, ein jeweils einjähriges Fellowship des Zukunftskollegs der Universität Konstanz zu erhalten. Die jetzige Förderung durch die Carl-Zeiss-Stiftung erweitert den Bereich der Förderer um einen honorigen Namen. Die Graduiertenschule Chemische Biologie verzeichnet derzeit 63 Promovierende. Ein Drittel von ihnen wird durch eigene Stipendien der Graduiertenschule finanziert, die übrigen zwei Drittel aus anderen, externen Mitteln.

www.chembiol.uni-konstanz.de

Wissenstransfer von Nanotechnologie \\\



Geschäftsführer
Prof. Dr. Günter Schatz

Das Nanozentrum Euregio Bodensee (NEB) hat sich in der Gesellschafterform eines gemeinnützigen Vereins gegründet. Mit diesem Verein soll die große Aktivität im Bereich der Nanotechnologie-Forschung und der verstärkte und beschleunigte Transfer von Forschungsergebnissen in die Wirtschaft der Euregio Bodensee langfristig sichergestellt werden.

Das Nanozentrum Euregio Bodensee bündelt die hohe Kompetenz und Expertise der Konstanzer Hochschulen in den Bereichen der Physik, Chemie, Materialwissenschaften und der Verfahrenstechnik. Das NEB wird damit zum Nukleus des grenzüberschreitenden Wissenstransfers der Nanotechnologie von der grundlegenden Spitzenforschung zu den innovativen Groß- und Mittelstandsunternehmen. Durch Mitwirkung der Steinbeis-Stiftung in Stuttgart, dem Konstanzer „Zentrum für angewandte Photonik“ (CAP), dem „Industriearbeitskreis Nano“ der Wirtschaftskammern sowie dem „Verein für Mikro- und Nanotechnologie“ (MNT) in St. Gallen werden in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Liechtenstein Fachspezialisten ausgebildet. Aufgabe ist es auch, Kooperationen und Partnerschaften mit zahlreichen Unternehmen über spezielle Fragestellungen zu schaffen. Die Gründungsmitglieder des Nanozentrums Euregio Bodensee sind die Steinbeis-Stiftung Stuttgart, die Universität Konstanz, die Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG), die Handwerkskammer Konstanz, die IHK Hochrhein Bodensee und IHK Bodensee Oberschwaben, das Singen Aktiv Standortmarketing, der Bodenseerat und die Stadt Singen. Den Vereinsvorsitz übernimmt Prof. Johann Löhn, Präsident der Steinbeis-Stiftung; Stellvertreter ist Prof. Ulrich Rüdiger, Rektor der Universität Konstanz. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Prof. Günter Schatz, dem Leiter des Steinbeis-Transferzentrums „Nanostrukturen und Festkörperanalytik“.

Ehrenamtsurkunde für die „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ \\\



Der „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ wurde eine besondere Ehrung zuteil: Kultusstaatssekretär Georg Wacker überreichte den Vorstandsmitgliedern der Initiative die Ehrenamtsurkunde des Landes Baden-Württemberg. „Die Konstanzer Studenteninitiative für Kinder ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie die Aktivitäten einer Gruppe zum Wohl der Gemeinschaft wirken“,

erklärt Wacker: „Diese Studierenden unterstützen mit außergewöhnlichem Engagement sozial benachteiligte Kinder im Raum Konstanz bei der Bewältigung der schulischen Anforderungen. Unsere moderne Gesellschaft ist angewiesen auf Menschen, die wie diese Gruppe Studierender etwas bewegen, sich für andere engagieren und Vorbildliches leisten.“

Die 2008 gegründete „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ organisiert Nachhilfe für sozial benachteiligte Kinder im Raum Konstanz. Derzeit betreuen 106 ehrenamtlich arbeitende Studentinnen und Studenten 50 Kinder.

Die „Konstanzer Studenteninitiative für Kinder“ wird unterstützt vom Rotary Club Konstanz-Mainau sowie von der Universität Konstanz. Darüber hinaus konnte die Initiative das Konstanzer Pharmaunternehmen Nycomed als Sponsor gewinnen.

„Wir freuen uns sehr über die breite Unterstützung, die wir nun von vielen verschiedenen Seiten und Akteuren erhalten“, bekräftigt Eva-Maria Euchner, Vorsitzende der Stiftung: „Das Geld wird einen Beitrag für noch mehr Professionalität in der Organisation als auch für die Weiterbildung unserer Mitglieder und somit die Qualität des Nachhilfeunterrichts leisten.“

Kinderhaus feierte Richtfest \\\

Bis zu 100 Kinder können ab Mai 2011 betreut werden

Ein Hochschulgebäude der besonderen Art feierte Richtfest: Das Kinderhaus der Universität Konstanz hat Form angenommen und steht nach einem halben Jahr Bauzeit als Rohbau an der südöstlichen Hangkante des Gießbergs. Rektor Prof. Dr. Rüdiger und Kanzler Jens Apitz sprachen bei dem kleinen Fest am 19. August 2010 von den großen Chancen, die das Kinderhaus nicht nur für Eltern und Kinder darstellt, sondern auch für die Universität Konstanz. Mit der Einrichtung, die planmäßig im Mai 2011 bezugsfertig sein soll, baut die Universität Konstanz weiter ihre Wettbewerbsfähigkeit im Bemühen um die besten Kräfte auf dem akademischen Arbeitsmarkt aus.

Die künftigen kleinen Nutzer des Kinderhauses, die von den Betreuerinnen von Knirps und Co., der Kinderbetreuungseinrichtung der Universität Konstanz, begleitet wurden, sorgten für einen Vorgeschmack der Atmosphäre, die herrschen wird, wenn die Mädchen und Jungen schließlich durch die Räume toben. Für bis zu 100 Kinder im Alter zwischen einem halben Jahr und sechs Jahren ist das Kinderhaus konzipiert. 1.345 Quadratmeter Nutzfläche werden zur Verfügung stehen. Bauherr ist das Land



Baden-Württemberg, federführend bei der Umsetzung ist der Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg, der beim Fest vom stellvertretenden Amtsleiter Edwin Dalibor vertreten wurde. Für das Konzept mit Lichthöfen, Bewegungsraum und „Marktplatz“ zeichnet das Salzburger Architekturbüro „one room“ mit den Architekten Georg Huber und Karl Meinhart verantwortlich.

Kanzler Jens Apitz.



msp.

Impressum

HERAUSGEBER

Der Rektor der Universität Konstanz

VERANTWORTLICH

Julia Wandt | Stabsstelle Kommunikation und Marketing

REDAKTION

Dr. Maria Schorpp (msp., Leitung), Jürgen Graf | Stabsstelle Kommunikation und Marketing, Pressestelle | Universitätsstraße 10 | 78464 Konstanz | Tel.: 07531 88-3575 /-3603, E-Mail: pressestelle@uni-konstanz.de

GESTALTUNG

burgstedt.com | 78224 Singen / 79115 Freiburg | Tel.: 07731 29982 / 0761 384844-0, E-Mail: info@burgstedt.com | www.burgstedt.com

DRUCK

Jacob Druck GmbH, Byk-Gulden-Straße 12 | D-78467 Konstanz | Tel.: 07531 9850-0, E-Mail: jacob@jacobdruck.de | www.jacobdruck.de

ANZEIGENVERWALTUNG

Public Verlagsgesellschaft und Anzeigenagentur mbH | Mainzer Str. 31 | 55411 Bingen, Tel.: 06721 49512-0 | E-Mail: info@publicverlag.com | www.publicverlag.com

BILDMATERIAL

Peter Schmidt (S. 1, 2, 6, 11, 14, 15, 17, 21, 36, 41, 42); Michael Latz (S. 2, 13, 33); Jespah Holthof (S. 19, 22, 23); Katrin Binner (S. 35); Jürgen Graf (S. 20, 31); Pressestelle (S. 3, 9, 24, 26, 27, 28, 32, 34, 37, 41, 43).

WEB

www.uni-konstanz.de

Vergangenheitspolitische Grenzmarkierungen //

Dr. Birgit Schwelling schildert in ihrem Buch die Integration der deutschen Wehrmachtsoldaten

Die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland ist keineswegs so selbstverständlich, wie sie heute in der Retrospektive erscheinen mag. Schließlich lasteten auf dem jungen Staat nicht nur die Erfahrungen von Krieg und Gwalt Herrschaft, sondern es bestanden auch zahlreiche personelle Kontinuitäten zum Dritten Reich. Wie die Millionen ehemaliger NSDAP-Mitglieder und Mitläufer in die Bundesrepublik integriert wurden, ist von der Forschung bereits ausführlich in den Blick genommen worden. Eine Gruppe jedoch ist bislang weniger untersucht worden: die 18 Millionen ehemalige Wehrmachtsoldaten, von denen wiederum acht Millionen im Westen Deutschlands lebten. Ihre Integration war gleich eine doppelte Aufgabe. Einerseits sind die „engen Verflechtungen von Wehrmacht und der Vernichtungspolitik“ des Dritten Reiches unbestritten. Andererseits hatten die Soldaten der Wehrmacht nach Kriegsende den Übergang vom Krieg in den Alltag zu bewältigen. Wie also gelang es, die acht Millionen ehemaliger Soldaten in die Bundesrepublik zu integrieren und dadurch einen Beitrag zu deren politischer und gesellschaftlicher Stabilität zu leisten? Dieser Frage geht die Kulturwissenschaftlerin Dr. Birgit Schwelling, Leiterin der Forschungsgruppe „Geschichte + Gedächtnis“ an der Universität Konstanz, in ihrem jüngsten Buch „Heimkehr – Erinnerung – Integration. Der Verband der Heimkehrer, die ehemaligen Kriegsgefangenen und die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft“ am Beispiel des VdH nach. Der VdH war im März 1950 als Interessensvertretung der Kriegsgefangenen und der bereits Zurückgekehrten gegründet worden. Er war einer der mitgliederstärksten Veteranenverbände der Bundesrepublik.

Schwelling gelingt der Nachweis, dass in der ersten Hälfte der 1950er Jahre die Erinnerung an die Kriegsgefangenen in der Bundesrepublik großen Raum einnahm. Dass es dabei auf Seiten der Bevölkerung nicht nur um die Kriegsgefangenen ging – die letzten Kriegsgefangenen kehrten erst in den Jahren 1955/56 zurück, und insofern war die Kriegsgefangenenthematik in den ersten Jahren der Bundesrepublik eine Frage von großer gesellschaftlicher Relevanz –, sondern der Kriegsgefangene eine Projektionsfläche für die Selbstviktimisierung

der Westdeutschen war, stellt nicht die integrierende Wirkung der An- und Aufnahme der Erinnerungen der Kriegsgefangenen durch weite Teile der Bundesrepublik in Frage.

Mit der Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen verlor die Thematik an Relevanz. Beinahe zeitgleich erfuhr der erinnerungskulturelle Rahmen der Bundesrepublik einen Wandel. Die Erinnerungen an Kriegsgefangenschaft und Heimkehr entfalteten nunmehr ihre Wirkung in erster Linie nach innen, sie stärkten den Zusammenhalt innerhalb des VdH. Mit seinen Erinnerungen und seinen Forderungen an die Politik konnte sich der VdH nicht mehr durchsetzen. Schließlich war aus Sicht der politischen Entscheidungsträger des Landes die Integration der durch den VdH vertretenen Klientel abgeschlossen. Einen Beitrag dazu hatten auch sozialpolitische Maßnahmen, „vergangenheitspolitische Grenzmarkierungen“ durch die politische Elite und demokratisches Werben um

jeden Einzelnen geleistet, an dem auch der VdH aktiv partizipierte.

Birgit Schwelling gelingt es, die Ambivalenzen nachzuzeichnen, die das Verhältnis des VdH zur demokratischen Bundesrepublik kennzeichneten; denn trotz aller Bemühungen um Integration war das Verhältnis nicht immer konfliktfrei. Zugleich arbeitet sie die integrierende Wirkung der An- und Aufnahme der Erinnerungen der Kriegsgefangenen durch weite Teile der Bundesrepublik in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre heraus. Mit ihrer Studie leistet Birgit Schwelling einen wichtigen Beitrag zum Verstehen des Werdens einer politisch stabilen und demokratischen Bundesrepublik.

 Christine Axner



Birgit Schwelling, Heimkehr – Erinnerung – Integration. Der Verband der Heimkehrer, die ehemaligen Kriegsgefangenen und die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft, Paderborn u. a. 2010

Dies academicus



Festakt

Fr. 15. 10. 2010
14:00 Uhr Audimax

Festvortrag
Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hermann Parzinger
Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz

UniBall

Sa. 16. 10. 2010
19:00 Uhr Mensa

Waidele´s Take A Dance
DJ Abdul Ahmat

Informationen zum Festakt, UniBall und Rahmenprogramm (14.-16.10.2010) auch im Internet unter www.dies-academicus.uni-konstanz.de



CANTINA
Kobaya

STADTWERKE
KONSTANZ

Jacques
WINE-DEPOT

BADDY COOL JEANS

Thurgau

MLP

OSIANDER.de

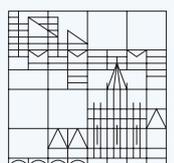
Universität Konstanz
Kommunikation

seezeit

VEUK
Verein der Erziehungswissenschaftler
Konstanz



Universität
Konstanz



Tag der Geisteswissenschaften

Samstag, 20. November 2010 | 10-17 Uhr

Vorträge, Führungen, Präsentationen
Eintritt frei, keine Voranmeldung erforderlich

Eine Veranstaltung der Geisteswissenschaftlichen Sektion der Universität Konstanz
Weitere Informationen unter:
www.sektionen.uni-konstanz.de/geisteswissenschaftliche-sektion



Universität
Konstanz

